

Staatliche Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen

2004





STAATLICHE SCHLÖSSER,
BURGEN UND GÄRTEN SACHSEN
2004

JAHRBUCH
BAND 12

Inhalt

Gärten

11 Jens Scheffler
»... 8 Mann zum Versetzen großer Bäume angeordnet«
Ein Beitrag zur Geschichte des Schlossparks Rammenau

20 Roland Puppe
»... fand weit und breit seinesgleichen nicht«
Der Herzogin Garten zu Dresden
Vom Auf und Ab des ersten außerhalb der Stadt-
befestigung gelegenen Hofgartens

Kunstwerke und Sammlungen

32 Stefan Dürre
Die zwei Kentaurengruppen von Antonio Corradini
(1688 – 1752) im Dresdner Großen Garten

42 Sabine Wilde
... Verschollen! ... Vergessen?
Das Schicksal zweier Skulpturen Gottfried Knöfflers
in Dresden

50 Simona Schellenberger
Selbstauskünfte eines Bildwerks
Die Tafel des Jüngsten Gerichts in Weesenstein

62 Falk Schulze
Die Sammlung Groß
Sammelleidenschaft mit Tradition

Kulturgeschichte und Ausstattung

68 Olav Helbig
»... sahl der Venusberg genant«
Zur Ikonografie des Venussaales im Schloss Augustusburg

80 Anke Fröhlich
Barocke Spiele im Schlosspark von Pillnitz
Ein Ort des Feierns und Spielens

94 Margitta Çoban-Hensel
Schloss Elsterwerda unter der Herrschaft der Wettiner

114 Ines Täuber
Die »Weinligzimmer« im Bergpalais des Pillnitzer Schlosses
Komposition, Ikonografie und Ausführung ihrer
Wanddekoration im pompejanisch-ägyptischen Stil

130 Bernard Jacqué
Christian Traugott Weinlig und die französischen
Arabesquentapeten im Prinz-Georg-Palais in Dresden
am Ende des 18. Jahrhunderts

Landesgeschichte

134 Winfried Müller
Die Monarchie im 19. Jahrhundert
Neue Forschungsansätze
am Beispiel König Johanns von Sachsen

142 Silke Marburg
Die Mittwochspflicht des Monarchen
König Johann schreibt an das fürstliche Europa

146 Gerold Dubau
Thimo von Colditz und Stolpen

- 152 Jens Gaitzsch
Das Begräbnis der Gräfin Cosel
* 17. Oktober 1680 Depenau (Holstein)
† 31. März 1765 Stolpen (Sachsen)
- Ausstellungen
- 159 Andrej Pawluschkow
»Die Sächsische Bastille«
Sonderausstellung im Torhaus der Festung Königstein
- 168 Jens Hans, Uwe Meinig, Tonio Schulze
Museumsgestaltung in Zeiten knapper Kassen
Partielle Neugestaltung des Museums für Jagdtier- und
Vogelkunde des Erzgebirges im Schloss Augustusburg
- 171 Katja Pinzer-Müller
1075 Jahre Meißen – Die Geschichte des Meißner Burg-
berges und seiner Herrscher – Ein Ausstellungsreport
- Bauforschung
- 179 Ingolf Gräßler, Thomas Schmidt
Ergebnisse bauhistorischer Forschungen in der Burg Mildens-
stein/Leisnig im Bereich von Vorder- und Mittelschloss
- 187 Tim Tepper
Die spätgotische Schlossarchitektur in Sachsen
Funktionen und Strukturen

Berichte 2004

- 200 Heike Hackel, Kristin Roespel
Personal/Haushalt
- 202 Mathias Tegtmeier
Recht/Liegenschaften/Organisation/EDV
- 204 Peter Dietz
Bau
- 210 Roland Puppe
Gärten
- 212 Hendrik Bärnighausen
Museen
- 221 Ulrike Weber-Loth
Marketing/Presse/Öffentlichkeitsarbeit

Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«, Bericht 2004

- 228 Cornelia Wenzel
Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«

Anhang

- 233 Autorenverzeichnis
234 Abbildungsnachweise
236 Impressum

BAROCKE SPIELE IM SCHLOSSPARK VON PILLNITZ

Ein Ort des Feierns und Spielens

»Schloß, Lager, Garten, Dorff, Spiel und was sonst noch hier,
Ganz Pillnitz kommt mir fast nicht anders für,
Als ein geträumtes Schloß erdichter Zauberinnen,
So sehr betrügt allhier die fremde Pracht die Sinnen.
Die Nachwelt wird dereinst kaum der Erzehlung trauen,
Daß wir so viel zugleich, und doch so schnelle bauen,
Weil sie nur lesen kann, was wir vor Augen schauen (...)«¹

Was die Zeitgenossen des Dichters Johann Ulrich König »vor Augen schauten«, war dem Vergnügen, der Belustigung und Kurzweil, dem Fest und Spiel gewidmet. Im Jahr 1707 hatte Kurfürst Friedrich August I., genannt der Starke, das Rittergut Pillnitz seiner Maitresse, der Reichsgräfin Anna Constanze von Cosel, geschenkt. Sie legte in den Jahren 1712/13 einen Garten mit Parterres und Bosketts an, der die Grundlage für die spätere Umgestaltung bildete. Nachdem sie 1716 in Unnade gefallen war, wurde ihr das Gut 1718 wieder entzogen. Seit 1720 benutzte August der Starke Pillnitz öfter zu Hof- und Festlichkeiten. So wurde 1723 hier das Stiftungsfest des Weißen Adlerordens der polnischen Krone begangen. Bei der Beschreibung dieses Festes wird außer hölzernen Pavillons und einem Naturtheater auch ein Ballspielhaus erwähnt.² In diesem Jahr gab es während der Weinlese auch eine sogenannte Bauernhochzeit.³ Zwei Jahre später fand in Pillnitz das wochenlange Hochzeitsfest der Tochter Augusts des Starken und der Gräfin Cosel, Auguste Constantia, mit dem Oberfalkner und späteren Oberkammerherrn Graf von Friesen statt. Im selben Jahr wurde der Spielgarten nordwestlich vom Schloßgarten gestaltet und die Kastanienallee gepflanzt, wohin später die Mallebahn verlegt werden sollte.

Nach der Hochzeit von 1725 verlor der Kurfürst das Interesse an Pillnitz und hielt sich häufiger in anderen Schlössern bzw. in Warschau auf. Erst zwei Jahrzehnte später erfuhr der Ort eine erneute Aufwertung unter August III. 1747 wurde unter diesem Kurfürsten die sächsisch-bayerische Doppelhochzeit begangen. Dazu reiste Ende Juni 1747 der ganze Hof mit einem ungeheuren Gefolge einschließlich dem sämtlichen Hofkapell- und Theaterpersonal für zwei Tage nach Pillnitz. »Am 28. Juni wurde auf einer im Schloßgarten erbauten offe-

nen Bühne »Galatea« von [Johann Georg – A. F.] Schürer aufgeführt. Am 29. gab die Gesellschaft Mingottis auf demselben Schauplatze eine Festoper von Gluck »Le Nozze d’Ercole e d’Ebe«⁴.

Selbstverständlich trugen solche Festlichkeiten öffentlich-politischen Charakter. Das bedeutet, dass Park und Umgebung von Pillnitz vorübergehend zu einer Bühne von nationalem Rang erhoben wurden; bei aller spielerischen Verfeinerung war dies trotzdem ein Ort der Herrschaft.

Darüber hinaus beging der Kurfürst mit seinem Hofstaat in Pillnitz alljährlich im Frühjahr die Auerhahn- und die Reiherbeize, am fünften März wurde der Namenstag August Friedrichs, am zwölften März sein Geburtstag, Mitte April ein vier Tage dauerndes Schützenfest, im Sommer eine Bauernhochzeit, im September eine Wasserjagd und am zweiten November die Weinlese mit dem Winzerfest begangen. Vorwiegend zu diesen Vergnügungen waren Schloss und Park vorgesehen. Zugleich waren hier Spielmöglichkeiten und -geräte eingerichtet, die mit anderen Barockanlagen wie Marly in Frankreich oder Nymphenburg in Bayern oder auch mit dem Dresdner Garten der Gräfin Mosinzka vergleichbar sind.⁵

Das Wesen des Spielens

Angesichts des aufwendigen Arsenal an Spielgeräten stellt sich die Frage, warum in der Epoche des 17. und frühen 18. Jahrhunderts so ausgiebig gespielt wurde. Mögliche Antworten darauf findet man bei Jan Huizinga, Norbert Elias und Roger Callois.⁶

In allen Kulturen wurde und wird gespielt.⁷ Spielregeln, -prinzipien und -werkzeuge sind universell.⁸ Doch die soziale Funktion der Spiele hat sich im Laufe der Geschichte geändert. Bestimmte Spiele haben ihre politische oder religiöse Dimension, die sie vom Altertum bis hin zur barocken Hofgesellschaft innegehabt hatten, weitgehend verloren, weshalb sie uns heute so fremd erscheinen mögen.

Es bildeten sich vier Hauptarten der Spiele heraus, die jede von einem ursprünglichen Prinzip regiert wird: Erstens der Wettkampf unter Rivalen auf einem Gebiet bei gleichen Ausgangsbedingungen mit »tödlichem« Ende: Das Duell, das Turnier; Billard oder Schach: Dieses



Abb. 1
Heinrich Christoph Fehling,
August der Starke als Chef
des Feuers beim Karussell
der Vier Elemente 1719
in Dresden, Feder und Pinsel
in Grau, Ausschnitt, 1731.

»agonale« Spiel bringt persönliche Leistung auf einem klar umrissenen Gebiet zum Ausdruck, der Spieler verlässt sich nur auf sich selbst und seine Fähigkeiten. Zweitens das Würfel-, Pfänder- und Glücksspiel, Wetten, Roulette oder Lotterien: Ziel ist es, das Schicksal zu bezwingen, oft um Geld zu gewinnen; die Willkür des Zufalls ist der Antrieb. Der Spieler ist passiv; er verlässt sich auf das Glück und nicht auf sich selbst und seine Fähigkeiten. Die Voraussetzung für diese beiden Spielarten ist die künstliche Schöpfung einer vollständigen Gleichheit unter den Spielern. Dies mochte den Reiz für einen hierarchisch gegliederten Hofstaat ausmachen. Es ermöglicht die zeitweilige Flucht aus der realen Welt, indem man innerhalb des Spiel-Rahmens eine Situation umgestaltet, in der alle Mitspieler gleiche Chancen haben.

Drittens gab es zu jeder Zeit Verkleidungsspiele. Auffällig ist, dass barocke Spiele häufig mit Maskeraden

einhergehen: nicht immer, um sich vollständig zu maskieren, oft jedoch, um innerhalb eines bestimmten zeitlichen und situativen Rahmens spielerisch eine andere Identität anzunehmen. Die Verkleidung verbirgt vorübergehend die soziale Stellung. Bei dieser Spielart wird keine Unterwerfung unter genaue Regeln verlangt, wenn auch eine Erfindung einer zweiten Realität, die unaufhörliche Erfindung einer Wirklichkeit jenseits der Wirklichkeit stattfinden. So wurden in Pillnitz eine Zeitlang sogenannte Bauernwirtschaften veranstaltet, bei denen die Mitglieder des Hofstaates per Los Rollen aus dem dörflichen Leben zugewiesen bekamen, die weit unter ihrem Rang waren.⁹

Viertens: An den Konstruktionen der Pillnitzer Spielanlagen wie Schaukeln, Wippen, Karussell oder Rutschbahn lässt sich ablesen, dass der Witz des Spieles häufig in einer Wipp-, Schaukel- oder Kreisbewegung bestand:

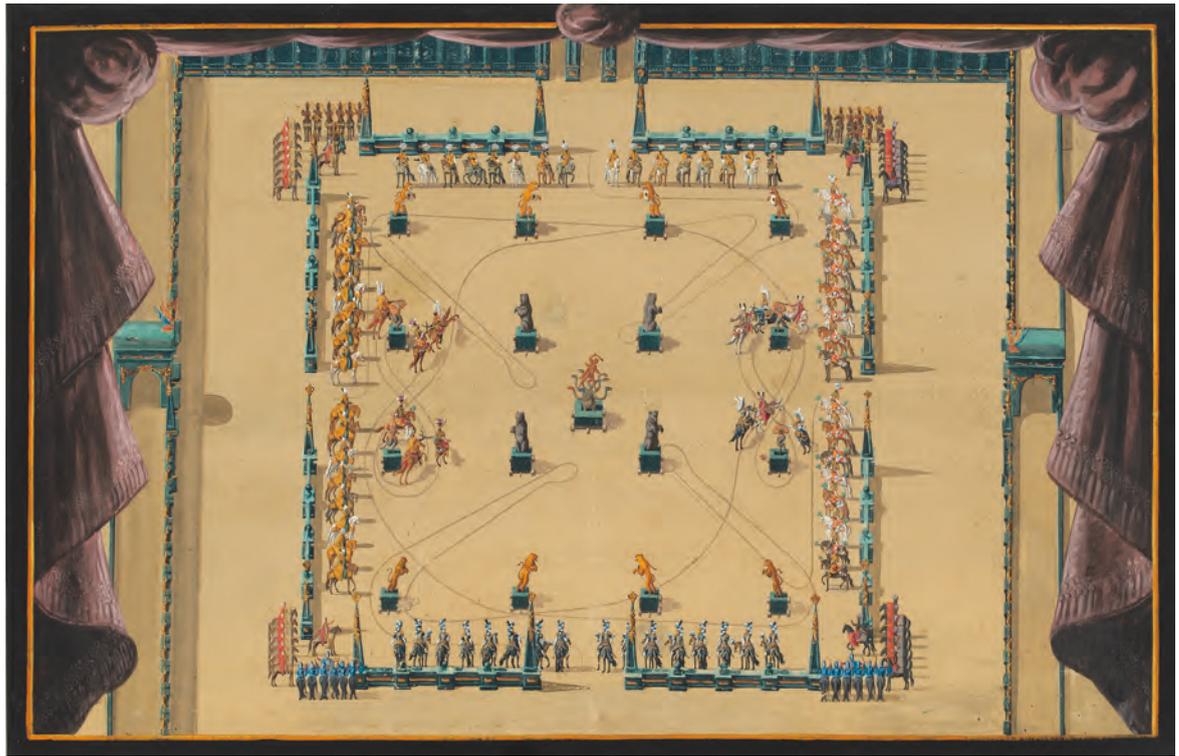


Abb. 2
Johann Samuel Mock,
Karussell der Vier Weltteile
am 19. Juni 1709, Tempera,
Deckfarben, 58,2 × 91,1 cm.

Die Spieler versetzten sich zu ihrem Vergnügen in Rotations- oder Fallbewegungen, setzten sich der Beschleunigung und Geschwindigkeit aus, dem Gleiten, Kreiseln und Schwindelgefühl, um einen Zustand der Verwirrung und des Außer-sich-Seins hervorzurufen. Hier wird das Rauscherlebnis um seiner selbst willen herbeigeführt. Im spielerischen Rahmen ermöglichte dies, dem unterdrückten Hang zu Unordnung und Handgemenge, zum Abgeben der Selbstkontrolle und zu unerlaubter Berührung nachzugeben.

Spielen unter freiem Himmel bedeutete auch vielfältige, mehr oder weniger anstrengende Bewegung an frischer Luft. Sicher haben wir unsere Vorstellungen von den geschnürten und parfümierten Höflingen zu revidieren. Ritterliche Tatkraft und Wendigkeit oder Blasiertheit bei den Männern, Schaukeln und Ringrennen oder verzärtelnde Schonung bei den Frauen – was Klischee und was historische Realität war, ist angesichts der vielfältigen Spielgeräte sicher neu zu bestimmen. Welches Verhältnis hatten die Menschen zu ihrem Körper, zu spielerischer Bewegung, Berührung, Anstrengung und zu Bequemlichkeit und Muße? Geht man von den Spielgeräten aus, die einige Anforderungen an die Körperbeherrschung, die Balance und die Geschicklichkeit stellten, können die Männer und Frauen jener Epoche nicht gar so eingeschränkt in ihrer Beweglichkeit gewesen sein, wie es die idealisierenden Porträts in steifer Festtagstracht glauben machen.

Dieses heitere Treiben unter offenem Himmel, die unimilitärische Spielkultur ist dabei zugleich zu denken mit der befestigten Residenz Dresden mit ihren Wällen und Bastionen, der Stein gewordenen Demonstration von Wehrhaftigkeit und Macht. Erst beide Aspekte zusammen ergänzen sich zu einem Bild der Epoche des höfisch-absoluten Selbstverständnisses in Sachsen.

Höfisches Dasein – ein ernsthaftes Spiel

An der Spitze der barocken Weltordnung stand der Kurfürst oder König, der als »Landesvater« für die Ordnung des Staates einstand (Abb. 1).¹⁰ Die vorrangige Stellung des Fürsten spiegelte sich im Falle Augusts des Starken darin, dass er bei den Festinszenierungen anlässlich des einmonatigen Staatsbesuches Friedrichs IV. von Dänemark im Jahr 1709, der Hochzeit des Kurprinzen 1719, des Karnevals 1722 und des Stiftungsfestes des Weißen Adlerordens der polnischen Krone 1723 die führenden Rollen von Merkur, Alexander dem Großen, einem Sultan oder der Sonne übernahm.¹¹ Dabei herrschte eine bestimmte Vorstellung davon, welches für einen Fürsten »zugelassene und anständige ergetzlichkeiten« seien: »Endlich hat auch ein regent zugelassene und anständige ergetzlichkeiten zu gebrauchen, als da sind nach unserer teutschen landes=art und gewohnheit: Spazieren gehen, reiten und fahren, in der reuterey und ritterspielen sich üben, im ball=ause, und mit ballonen spielen, jagt und waidwerck gebrauchen, fischereyen vornehmen...«¹²

Um den Kurfürsten gruppierten sich der innere Kreis der Höflinge, der Hofstaat und schließlich die bürgerlichen Untertanen sowie Besucher und Fremde. Er konnte nicht unabhängig von dieser Umgebung agieren. Deshalb haben sowohl die Autonomie als auch der Handlungsspielraum des mächtigsten Königs feste Grenzen; selbst er ist in ein Netz von Abhängigkeiten verstrickt, wie Norbert Elias ausführte.¹³ Zugleich bildeten die Höflinge untereinander ein Netz von Abhängigkeiten, das man als Figuration beschreiben kann. »... ohne die Ausarbeitung eines Modells der spezifischen gesellschaftlichen Figuration von Menschen, die die Spielstrategie des einzelnen Menschen in der Position des Königs

sowohl möglich wie notwendig machte, wenn er das große Spiel nicht verlieren wollte, bleibt das Verhalten des individuellen Herrschers unverstündlich und unklar«, ¹⁴ heißt es bei Elias. Doch im Unterschied zur möglichen Wahrnehmung des einzelnen Höflings entsprach die Perspektive des Königs der Kavalierspersion: Bei choreographierten Umzügen, Pferdeballoetten, Ringrennen oder Bällen waren die Menschenmassen mit Pferden und Requisiten als bewegliche »Muster« oder Ornamente im Raum wahrzunehmen (Abb. 2). Sie entsprachen darin den unbeweglichen Mustern der Ranken, Ornamenten, Boskettes sowie dem Dekor der Wände, Möbel, Kleider usw. Man denke an die kunstvoll verschlungenen, mit farbigen Kiesel, Sanden, Ziegelmehl und Glasstaub gestalteten Wege im Pillnitzer Lustgarten. Beides war in seiner ganzen Schönheit und sinnvollen Bezogenheit aufeinander am besten von oben wahrzunehmen. Es ist anzunehmen, dass diese »Perspektive« im Sinne einer »Perspektive als symbolischer Form« ¹⁵ bewusst auf die Person, auf das Auge des Herrschers ausgerichtet war: er blickte auf den Staat, dessen Ordnung sich in der Anordnung seiner Untertanen widerspiegelte.

Die Menschen der Gesellschaft, des Hofes und der Königsfamilie standen wie »Spieler« und »Spielfiguren« in bestimmten beweglichen Beziehungen zueinander. Die Menschen spielten und wurden gespielt, wie der zeitgenössische Beobachter Johann Michael von Loen formulierte: »Dresden schien zu meiner Zeit ein recht bezauberndes Land, welches sogar die Träume der alten Poeten übertraf (...) alles spielt, man sieht zu, man spielt mit, man wird selbst gespielt.« ¹⁶ Das Dasein der höfischen Gesellschaft ist demnach einem Spiel vergleichbar.

In einer Gesellschaft als einer Figuration voneinander abhängiger Menschen, die wie Spielfiguren nebeneinander gesetzt und gegeneinander ausgespielt werden, kontrollieren sie ständig die eigene Position und handeln entsprechend. Nicht nur durch Druck »von oben« (wie in einer Diktatur), sondern von innen erhält sich auf diese Weise das System: Es geht um Machtpositionen, die erungen und gehalten werden müssen. Die Spielregeln begünstigten solches Handeln in einem klar umrissenen Spielraum, in dem es auf die Nuancen ankam – das Spiel erhielt die Wichtigkeit dadurch, dass es am Hof gespielt wurde: es war eine Konfiguration der Hofleute, in der sie lenkbar, überschaubar, in einer Ordnung blieben: die Ordnung war gleichsam eine staatsershaltende Ordnung. Zu Spielregeln im weiteren Sinne sind die Handlungsvorgaben durch Etikette, Zeremoniell und Tanz zu zählen. In ihnen verschmelzen liturgische, musikalische und theatralische Elemente zu einem inszenierten »Bild« höfischer Ordnung, zu einem Gesamtkunstwerk, in dem jedes Mitglied der Gesellschaft vom Volk bis zum Kurfürsten bzw. König seinen Rang in einer wohlgeordneten und göttlich sanktionierten Hierarchie einnimmt.

Die Voraussetzung für diese stets zu Spielen aufgelegte Daseinsweise war selbstverständlich die materielle Sorglosigkeit. Die Teilnahme am und der Rang im höfischen Leben war für die Hofleute existenziell; also waren alle Beschäftigungen dort ebenfalls existenziell. Und da

nicht gearbeitet werden musste, war es vor allem auch das Spielen, das sie dort beschäftigte. ¹⁷ Dementsprechend war »die Erkenntnis und Ausübung gewisser Spiele eine unvermeidliche Sache.« ¹⁸ Wie wichtig diese Form des Umgangs am Fürstenhof genommen wurde, zeigen jene Werke, in denen die üblichen und angemessenen Umgangsformen zu einer »Ceremonial-Wissenschaft« zusammengefasst wurden. Populäre Beispiele sind Julius Bernhard von Rohrs 1728 und 1733 erschienenen Bände (Abb. 4 und 5). ¹⁹

Spielgeräte für Innenräume

Im Gegensatz zu Festen wurden die Spiele kaum künstlerisch dokumentiert. ²⁰ Für die Rekonstruktion des Parks zu Pillnitz besteht jedoch der seltene Glücksfall, dass sich ein Inventar aus dem Jahre 1747 erhalten hat; es trägt den Titel: »Specification, Dererjenigen Spiele welche bey dem Königlichen Lust-Schloße Pillnitz in all-dasigen Nagelwercken und Palais, wie auch in den Garten befindlich, auch etwas bey jedem Spiele vorhanden...« ²¹ (Abb. 3). Darin sind alle Spielgeräte aufgelistet, die bis dahin im Palais und alten Schloss sowie in sogenannten »Nagelwerken«, in Häuschen aus hölzernem Lattenwerk, aufbewahrt worden waren. In den Innenräumen der 1734 errichteten hölzernen Galerien links und rechts des Wasserpalais – den sogenannten »galeries des jeux« – gab es neben Spiel-»Maschinen« fast 60 Tisch- und Brettspiele, z.B.: »In denen Palais und altem Schloß / (...) Zwey Breth-Spiele / Zwey Schacht-Spiele / Ein kleines Breth=Spiel (...), worauf das Damen-

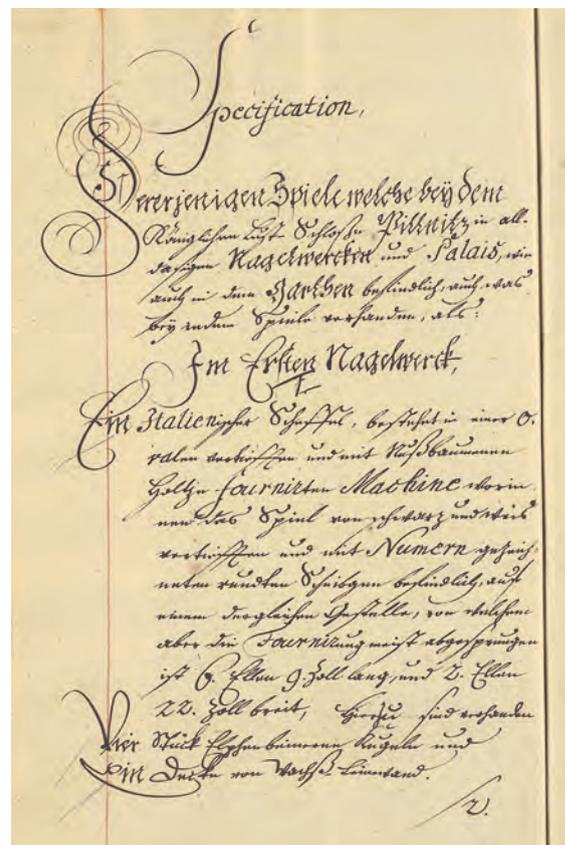


Abb. 3
»Specification, Dererjenigen Spiele welche bey dem/ Königlichen Lust-Schloße Pillnitz (...) vorhanden, (...), 1746, erste Seite.



Abb. 4
Julius Bernhard von Rohr,
»Einleitung zur Ceremoniel-
Wissenschaft der Privat-
Personen...«, Leipzig 1728,
Titelblatt.

Einleitung
zur
**CEREMONIEL-
Wissenschaft**

Der Privat-Personen /

Welche
Die allgemeinen Regeln / die bey der
Mode, den Titulaturen / dem Range / den Com-
plimens, den Geberden, und bey Höfen überhaupt, als
auch bey den geistl. Handlungen, in der Conversation,
bey der Correspondenz, bey Visiten, Assembleen,
Spielen, Umgang mit Dames, Gastereyen, Diver-
tissemens, Ausmeublung der Zimmer,
Kleidung, Equipage u. s. w.



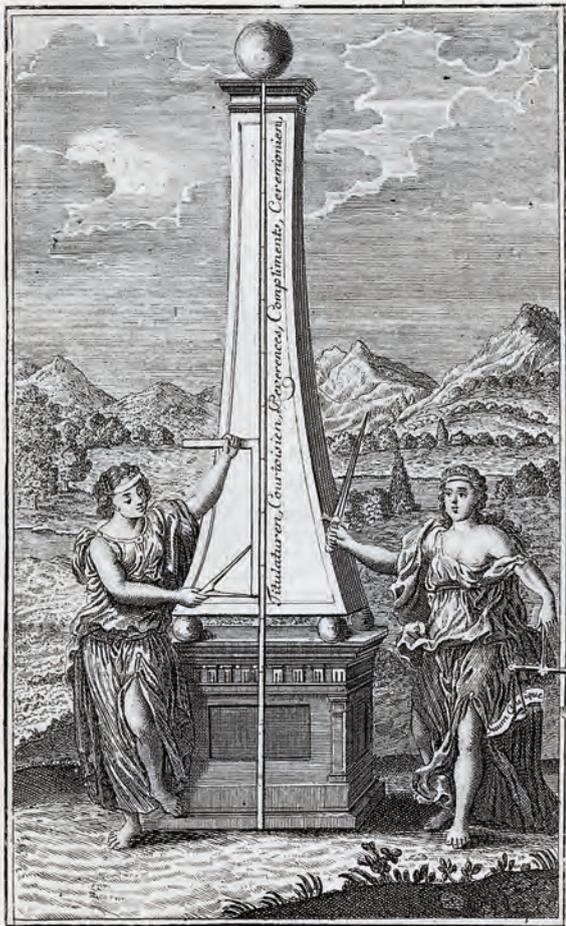
Insonderheit dem Wohlstand nach
von
einem jungen teutschen Cavalier
in Obacht zu nehmen /

vorträgt,
Einige Fehler entdeckt und verbessert, und sie hin und
wieder mit einigen moralischen und historischen
Anmerkungen begleitet,

abgefaßt von
Julio Bernhard von Rohr.

Berlin, bey Johann Andreas Rüdiger, 1728.

Abb. 5
Julius Bernhard von Rohr,
»Einleitung zur Ceremoniel-
Wissenschaft Der Großen
Herren...«, Leipzig 1733,
Titelblatt.



Einleitung
zur
**Ceremoniel-
Wissenschaft**

Der großen Herren,

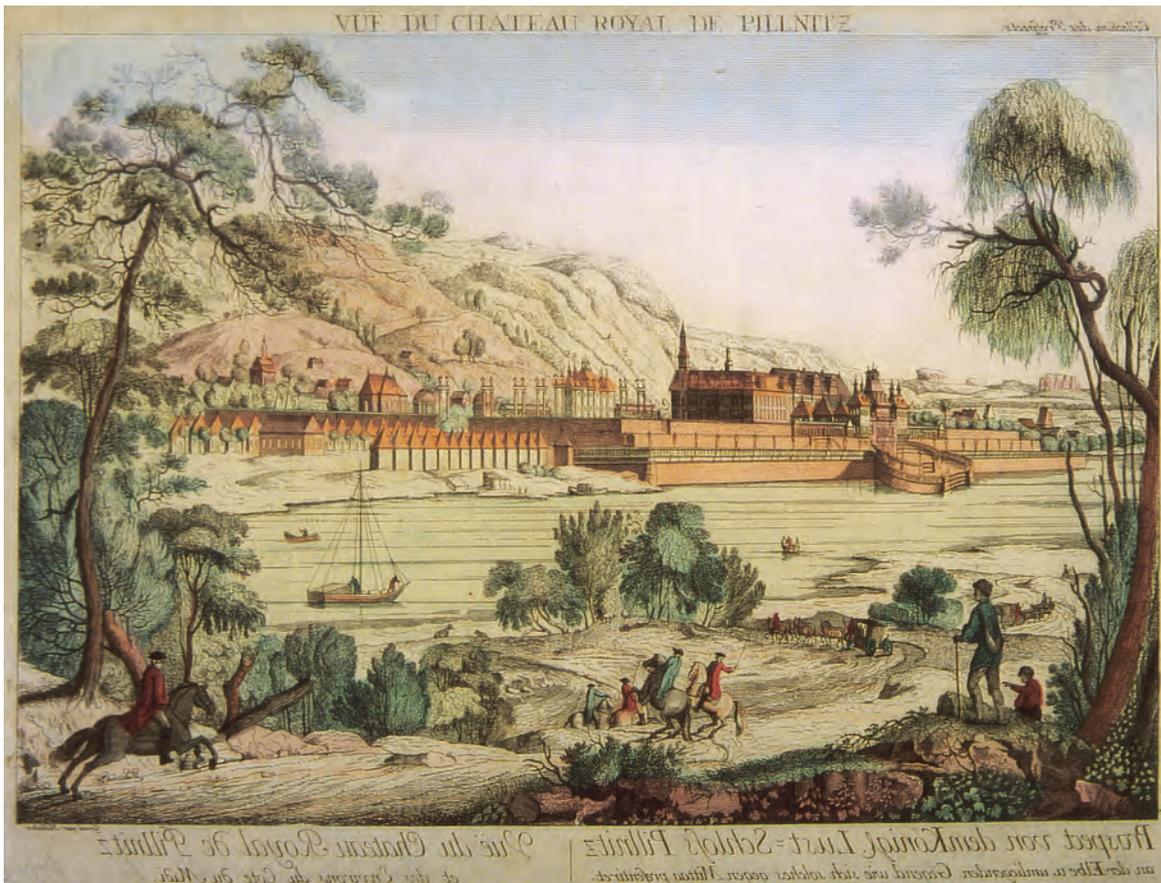
Die in vier besondern Theilen
Die meisten Ceremoniel-Hand-
lungen / so die Europäischen Puissancen
überhaupt / und die Teutschen Landes-Für-
sten insonderheit, so wohl in ihren Häusern, in Ansehung
ihrer selbst, ihrer Familie und Bedienten, als auch
gegen ihre Mit-Regenten, und gegen ihre Unter-
thanen bey Krieges- und Friedens-Zeiten
zu beobachten pflegen,

Nebst den mancherley Arten der Diver-
tissemens vorträgt / sie so viel als möglich in
allgemeine Regeln und Lehr-Sätze einschließt, und hin
und wieder mit einigen historischen Anmerkungen
aus dem alten und neuen Geschichten erläutert,
ausgearbeitet von

Julio Bernhard von Rohr.

Neue Auflage.

Berlin / bey Joh. Andreas Rüdiger / 1733.



Barocke Spiele im Schlosspark von Pillnitz

Abb. 6
Johann Christian Nabholz nach Johann Alexander Thiele, »Prospect von dem Königl. Lust=Schloß Pillnitz/ an der Elbe u. umliegenden Gegend wie sich solches gegen Mittag presentiret.« kolorierter Kupferstich, 26 x 38,8 cm, undatiert.

Spiel und innenwendig das Trictrac Spiel fourniret usw.²² Darunter befanden sich also auch heute noch gebräuchliche Spiele wie Dame, Mühle und Schach sowie Spiele mit Titeln wie »Die böse Sieben«, »Gleich und Ungleich«, »Fallende Blätter«, »Wolfs-« und »Gänsepiel«, Nagel-, Bohnen- und Federspiel. Dazu gehörten Spezialmöbel mit verschließbaren Schubkästen, lederbezogen oder mit eingelegten Spielfeldern, ferner Wachstuchdecken, Damastbeuteln, Bechern oder Büchsen mit den Jetons, Würfeln, Kugeln und Steinen, den »Schiffgen«, »Muschelgen«, Anschiebern und Stiften aus Pappmaché, Holz, Elfenbein, Messing oder Silber. So brauchte man beispielsweise für ein »Balon-Spiel«: »Ein Tisch von eichenem Holze, mit einem verschlossenen / Schubkasten in der Mitte mit einer um zuwendenden Klappe, / worauf das Spiel gemahlet, bestehende, aus vertieften / Plätzen, worinn die Numern von 1. bis 100. gezeichnet, / wozu annoch 4. Anschieber mit Leisten. Ferner / Ein Thurm mit einer Krone und / Eine Elphenbeinernen Kugel«. So wie von dem Ballonspiel gab es auch vom Billard und vom »Jeu de Portique« sowie von verschiedenen Kegelspielen Miniaturvarianten für geschlossene Räume.²³

Gespielt wurde in Salons und Spielzimmern mit eigenen Spieltischen und Tischaufbauten. Die Anordnung der Spieler in den Pillnitzer Zimmern ist unklar. Eine Trennung der Spielgesellschaft nach Rangunterschieden war ebenso möglich wie die vorübergehende Aufhebung dieser Unterschiede, wie man bei Rohr erfährt: »§. 18. An einigen Höfen oder auf einigen grossen Gesellschaften sind die Spiel=Zimmer ebenfalls nach dem Range

unterschieden, in dem einen Zimmer sitzen etwan die Fürstlichen Personen oder die größten Ministres und vornehmsten Dames, in dem andern die von geringern Range u.s.w. Dieses ist aber nicht allenthalben, sondern anderwärts kommen sie alle zusammen péle méle ohne Unterschied an einem Orte.«²⁴

Das Pillnitzer Palais war als Lustschloß eigens für Feste und Spiele vorgesehen, wie aus Christian Friedrich Kluges Gedicht hervorgeht:

»Wie macht sich Orient mit seinen Häusern breit,
Wie propre und galant dieselben ausgezieret;
Da doch dergleichen auch durch Kunst hier auffgeführt,
Hier ist auch ein Palais von seltner Lustbarkeit;
Ich will anietzo zwar von dessen Innern schweigen,
Es kans die Überschrift ob dessen Thüre zeigen:

Hier ist ein Auffenthalt von Spielen mancher Art,
Um mit Geschicklichkeit sich drinnen zu bemühen,
Herein! Wollt anders ihr die faule Trägheit fliehen,
Herein! Hier seydt ihr wohl vor selbige verwahrt:
Will Unlust und Verdruß betrübt und traurig machen,
Hier könnt ihren allen Gram bey euerer Lust verlachen.«²⁵

Die »orientalisch« gemeinte Architektur mit fremdartiger Dachgestaltung und chinesisch anmutenden Wandmalereien betont den heiteren Lustschloß-Charakter des Palais (Abb. 6).²⁶

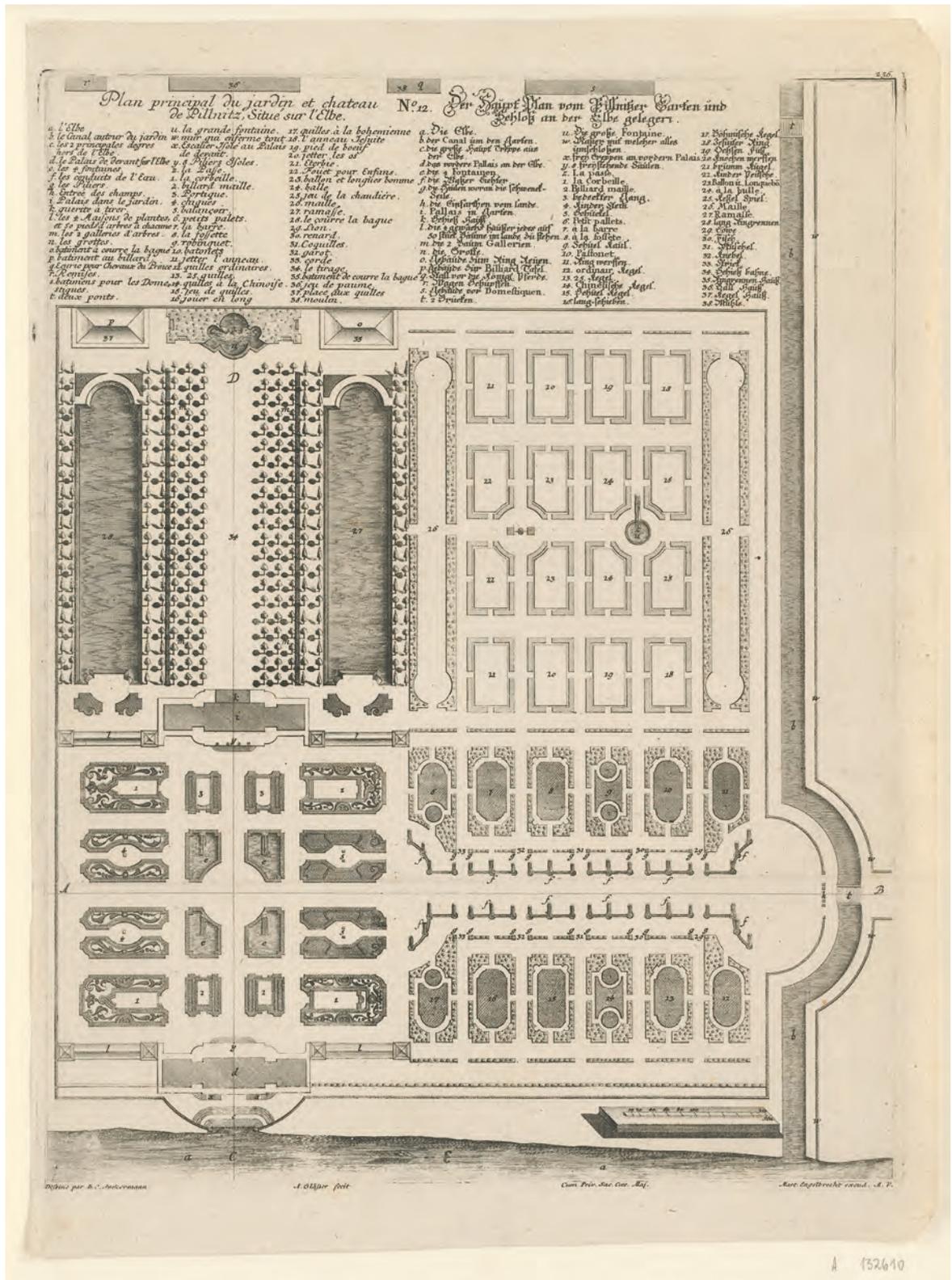


Abb. 7
 B. C. Ackermann, A. Gläßer,
 M. Engelbrecht, »N°. 12.
 Der Haupt=Plan vom Pillnitzer
 Garten und Schloß an der
 Elbe gelegen. (...) 23.
 Ballon u. Longuebó.«,
 Kupferstich, 38,6 x 30,1 cm,
 seitenverkehrt, um 1730.

Auch wenn man die poetische Übertreibung des Dichters berücksichtigt, klingen die Gründe für das Spielen doch plausibel. Bei einem Hofstaat von über 460 Personen (ohne die sogenannten »Domestiquen«) im Jahre 1701,²⁷ dessen Zahl in den folgenden Jahren stetig zunahm, liegt es auf der Hand, dass nicht alle diese Menschen klar umrissenen Tagesgeschäften nachgingen, die sie vor »fauler Trägheit, (...) Unlust und Verdruß« bewahrten.

Spieleräte unter freiem Himmel

Die Geräte und das Zubehör für »Erd= und andere Spiele« zum Spielen unter freiem Himmel wurden in Kästen aufbewahrt. Mit buchhalterischer Genauigkeit verzeichnet der Schreiber des Hofmarschalls Erdmannsdorff für jedes Spielgerät Form, Farbe und Zusatzteile wie Pfosten, Riemen, Ketten, Ringe, Polster usw., so dass dem heutigen Leser ein plastisches Bild vor Augen er-

scheint. So wurden z. B. für das »Korb-Werffen« folgende Dinge benötigt und aufgelistet: »Ein grün angestrichener Kasten, ohne Deckel / Ein grün angestrichener Korb, mit einen / eisernen Reiffen und 2. eysernen Ketten / zum Anhängen. / Sechs höltzerne Kugeln / Sechs große – und / Sechs kleine Viereckichte Eysen, worauf vier / [... unleserlich] so anstatt der Marquen dienen.« Selbst Verschleißspuren wie abgeplatzte Furniere, verlorengegangene Schlüssel oder schadhafte Einzelteile werden registriert, so dass man auf einen regelmäßigen, intensiven Gebrauch der Geräte schließen kann.

All diese Spielgeräte waren dem Pillnitzer »Bettenmeister« Johann Jacob Hoffmann am 14. Februar 1734 zur Aufsicht übergeben worden. Nach dessen Tode wurden die »specificirten Spiele und darzu / gehörigen Sachen« am 22. Juni 1747 in das Palais im Großen Garten überführt. Vermutlich musste Platz geschaffen werden für die Ende Juni stattfindende sächsisch-bayerische Doppelhochzeit mit dem zahlreichen Gefolge des Hofes und seinen Gästen – der letzten großen Festlichkeit im Park zu Pillnitz.

Betrachtet man diese »Specification« zusammen mit dem »Haupt=Plan vom Pillnitzer Garten und Schloß an der Elbe gelegen« (Abb. 7),²⁸ auf dem die Spielorte im Lustgarten und Park Pillnitz angegeben sind, so lassen sich die Spielorte und -geräte sowie z. T. auch deren Funktionsweise recht genau rekonstruieren.²⁹ Einzelne Autoren widmeten sich bereits diesen »Spielplätzen«, darunter Hans M. Kammeyer und Jürgen Trimborn, aber vor allem Catrin Lorenz.³⁰

Im Park von Pillnitz gab es im Wesentlichen sechs für die Zwecke der unterschiedlichen Spiele untergliederte Areale: Zwischen Berg- und Wasserpalais befand sich der Lustgarten, auf dessen Rasenbeeten Ballspiele veranstaltet wurden. Nordwestlich davon auf dem Gelände des heutigen Englischen Gartens und des Koniferenhains gab es Felder für Ballspiele und zwei so genannte Maillebahnen für ein Spiel mit schweren Holzkugeln und -hämmern. Links und rechts der Straße nach Hosterwitz waren je sechs Heckenquartiere, die so genannten »Charmillen« (Buchenhecken, von französisch charme – Buche), angelegt worden. An den Eingängen dazu befanden sich auf jeder Seite je fünf Schaukeln. Dieser Weg nach Hosterwitz wurde 1766 zu einer großen Maille-Bahn ausgebaut, deren Namen er heute noch trägt. Im Schlossgarten hinter dem Bergpalais gab es zwei Reitbahnen für das Ringstechen sowie in der Mitte eine Schießbahn, wo von einem Schießhaus an der Rückwand des Bergpalais aus in Richtung der Weinberge auf einen grottenförmigen Kugelfang geschossen wurde. Dieser Platz diente seit 1765 unter der Bezeichnung »Spiegel« als Reitbahn. Am Ort der heutigen Orangerie befand sich ein »Ringrengebäude« mit zwei nebeneinander her laufenden Karussells. Schließlich wurde 1767 am Elbufer neben dem Holzhof noch ein Platz für das Ballonspiel angelegt, das aber zuvor auch schon in einem der zwölf Spielfelder des 1725 eingerichteten Spielgartens gespielt wurde.

Zudem gab es am Ende der Straße nach Hosterwitz eine künstliche Dorfanlage, wo im Juni 1725 unter anderem »Bauerndivertissements« veranstaltet wurden.

Dieses »Französische Dorf«, auch »Narrendorf« genannt, bestand aus zwei Reihen von je 15 Häusern mit roten Schindeldächern. Dazwischen befand sich ein Dorfplatz mit Schulzenhaus, Narrenhäusel, Pranger und Glockenstuhl. Die Schenke wurde als Schauplatz für Festlichkeiten genutzt, für Gerichtssitzungen unter Vorsitz des Hofnarren Joseph Fröhlich, für »Bauernhochzeiten« und Speisungen im Zigeunerhabit; auch wurde dort eine »Dorfschule« abgehalten. In den Ecken des Dorfes befanden sich Scheunen: Dort droschen Höflinge zum Vergnügen Korn und feierten anschließend Erntefeste –³¹ wiederum bezeugt in einem langen Preisgedicht, wo es lautet:

»Bald ward der Hoff ein Dorff; Man hielt das Mayen=Fest,
Wo Flora ihren Schmuck vollkommen sehen läßt;
Man schoß den Vogel ab, man schoß nach Taub und Enten,
Zigeuner funden sich; Man machte Dorff=Studenten.
Ein Bauern-Caroussel, ein Feuer bey der Nacht,
Und ein Geträyde=Bau ward alles angebracht.
Man stellte Wirtschafft an, man ließ die Zwerge jagen,
Und was man außer dem bey diesen Hochzeit=Tagen
Vor andre Lust erdacht; (...)³²

Spielgeräte, in denen die Gäste Platz nahmen

Am auffälligsten waren sicher die »Schwenck=Seyle« – zehn Paare von fünf Meter hohen, mit Vasen bekrönten Säulen mit Schaukeln, die an den Eingängen zu den Heckenquartieren im Boden verankert waren. Mehrere zeitgenössische Kupferstiche zeigen, wie diese Säulen die Buchenhecken weit überragten.³³

Auch wenn man mit diesen Schaukeln einen weiten Bogen schwingen konnte, unterscheiden sie sich in ihrer Ausstattung doch erheblich von der langen Seilschleufe, welche die zeitgenössische französische Malerei zum Inbegriff des anmutig-freizügigen Rokoko hatte werden lassen:³⁴

Die paarweise zueinander passenden Sitze kann man sich sehr komfortabel vorstellen: »Zwey Lehn=Stühle mit grünen Tuch und gelben / Schnüren beschlagen, zu jedem / Ein Tuchener gurth / Ein mit Leder beschlagener, und mit / 2. eysernen Haltern versehener Fuß= / tritt, / Zwey starcke eysernen Ringken mit Hakgen / zum Aufhängen. / Zwey starcke Seyle mit eysernen Ringken / zum Aufhängen, und / Ein Futeral von Wachß=Leinenwand«. Außer diesen Lehnstühlen gab es »Zwey Muschel Stühle, mit blauem Tuch und / weißen Schnüren beschlagen«, »Zwey Drachen (...) und ist noch zu ieden: / Ein Englischer roth tuchener mit roth und / Gelben Schnüren besetzter Sattel«, »Zwey Schwenck-Sättel mit gelben / Tuch und weißen Schnüren beschlag= / gen« und »Zwey Knöbel, mit weißen Tuch und gelben / Schnüren besetzt«. Entsprechend wurden die Schaukeln im Kupferstich bezeichnet (angefangen nahe dem Lustgarten): Strick/corde, Knebel/garot, Muschel/coquilles, Fisch/renard und Löwe/lion.«

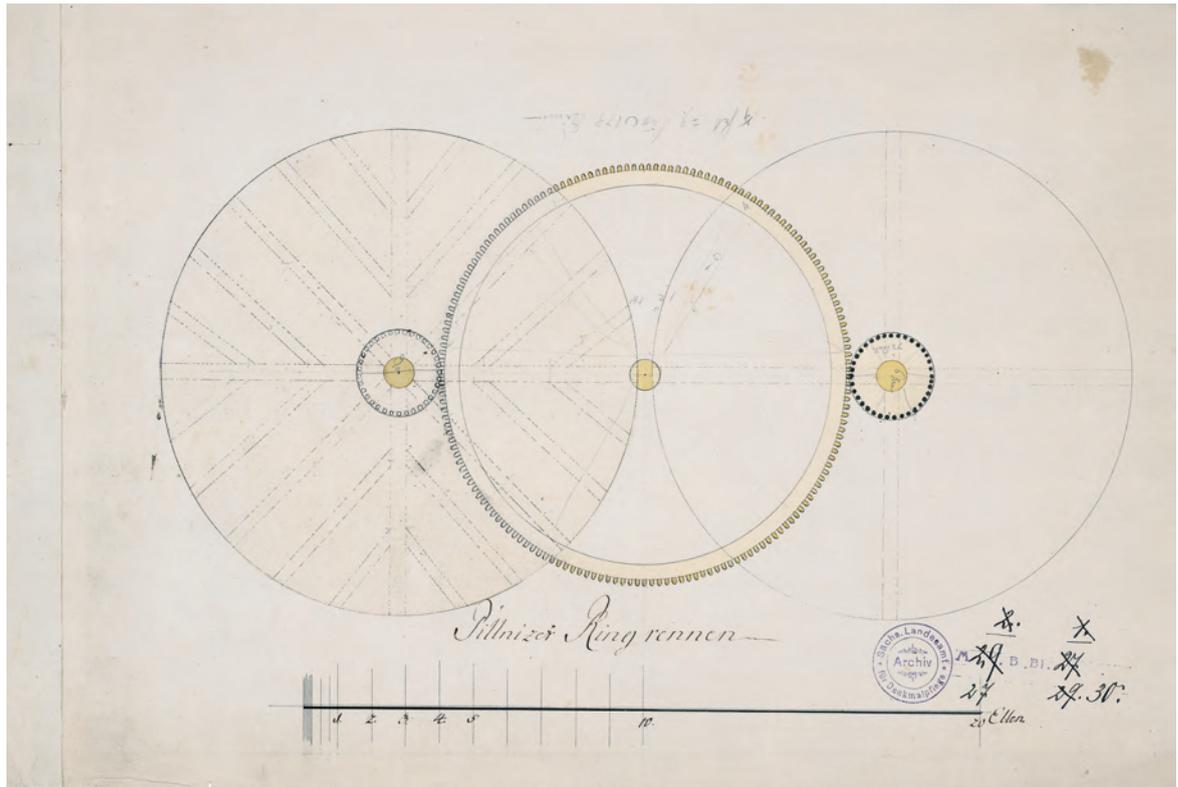


Abb. 8
Unbekannter Zeichner,
»Pillnitzer Ringrennen.«,
Grundriß einer Karussell-
scheibe, 1. Hälfte 18. Jh.,
Feder in Schwarz, koloriert,
33,5 × 50,5 cm.

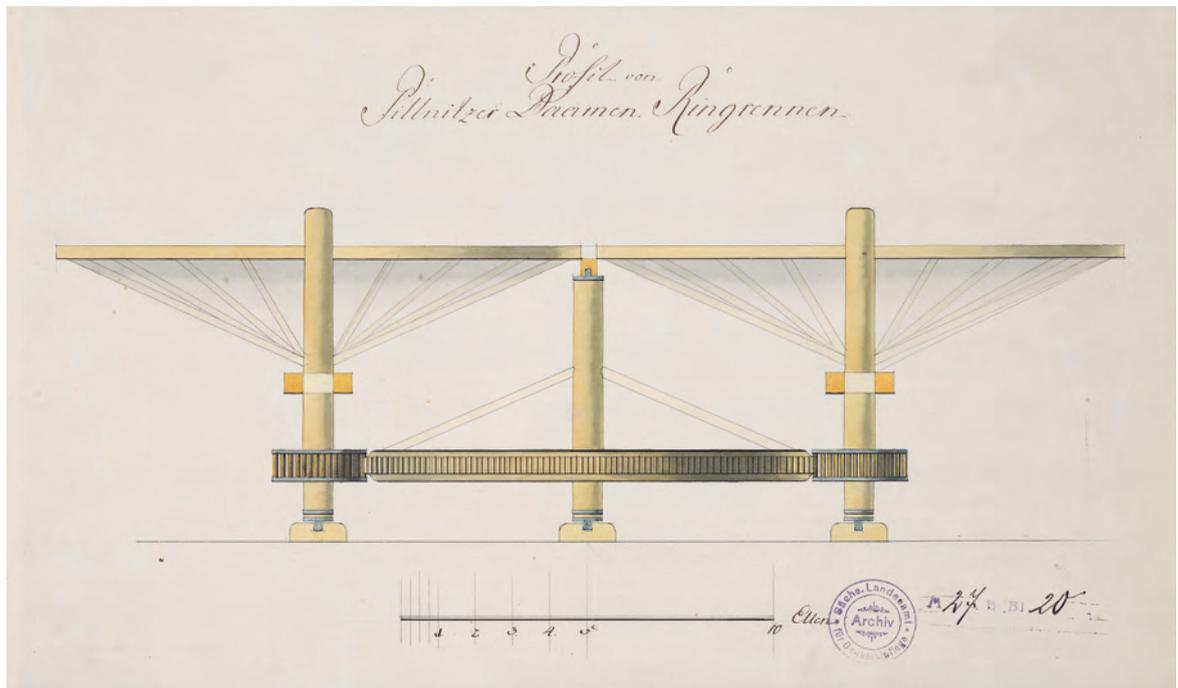


Abb. 9
Unbekannter Zeichner,
»Profil von / Pillnitzer Damen
Ringrennen.«, Aufriß einer
Karussellscheibe, 1. Hälfte
18. Jh., Feder in Schwarz,
koloriert, 27,5 × 47,0 cm.

Ein anderes Spielgerät, in dem die Gäste Platz nehmen und sich bewegen (lassen) konnten, war z. B. das Glücksrad, das folgendermaßen ausgestattet war: »Vier große Lehn=Stühle, mit rothen, gelben, / blau und grünen Tuch auch weißen / Schnüren und Puscheln beschlagen, nebst / dergl. Polstern und gehöret zu ieden / Ein lederner Gurth / Ein Fuß Tritt / Eine eyserne Quer Stange / Eine höltzerne Stange zum Einhängen, mit 2. / eysernen Vorsteckern versehen.« Auch gab es eine Rutschbahn, die sich neben der Maille-Bahn an der 1725 angepflanzten Kastanienallee nach Westen befand und

nach dem Vorbild im Schlosspark von Versailles »Ramassee³⁵ genannt wurde. Diese Art Holzrutsche hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem, was man seitdem Berg- und Talbahn genannt hat. Eine Wippe befand sich auf einem Platz zwischen den zwei Passspiel-Feldern, 1765 wurde eine neue in den Charmillen errichtet.

Das Ringrenn-Haus beherbergte zwei Karussell-Scheiben mit je vier blau, gelb, grün und rot gepolsterten Wagen und hölzernen Pferden, »an welchen die Sättel Echaberaqven [Schabracken] / und Zäume, mit denen Wagen, von / gleicher Coleur sind« (Abb. 10). Aus der

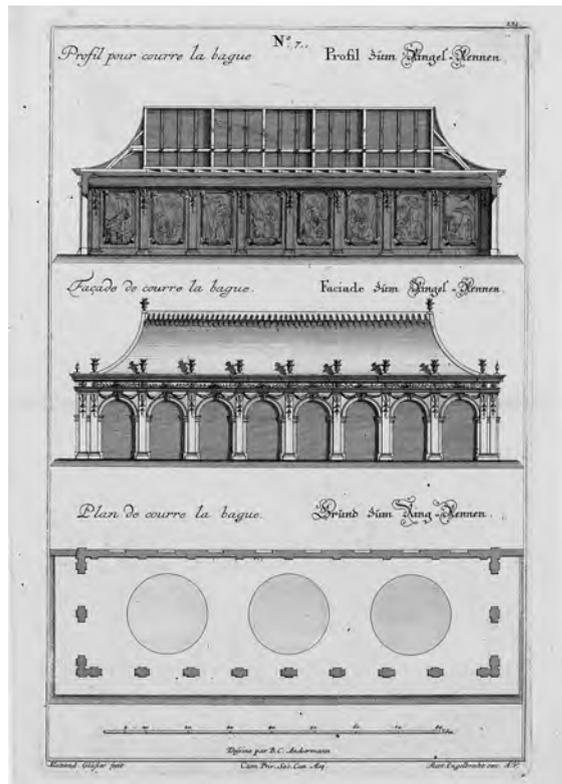
Kreisbewegung heraus mussten die Fahrerinnen und Reiter Ziele treffen, wie Rohr beschreibt: »§ 2. Die Verrichtungen der Renner bey den Carousels bestehen darinnen, dass sie mit den Lanzen nach den Ringen oder aufgesetzten Köpffen rennen, mit den Javelins oder Wurff-Spiessen darnach werffen, mit den Pistolen darnach schiessen, und mit dem Degen einen auf der Erde liegenden Kopff aufheben. Die Carousels und Turnier zielen dahin, daß die Ritter ihre Geschicklichkeit und Erfahrung sowohl in Reiten und Wenden, als auch in Fechten, Werffen, Schiessen und andern Übungen erweisen.«³⁶ Dieses Vergnügen geht auf das Damenringrennen zurück, welches in Sachsen schon im 17. Jahrhundert und erneut 1709 zum Besuch des dänischen Königs sowie 1719 zur Kurprinzen-Hochzeit veranstaltet wurde. Auch 1728 sowie zur sächsisch-bayerischen Doppelhochzeit 1747 gab es in Dresden Damenringrennen.³⁷ Dabei wird eine Dame in einem Wagen von zwei Kavaliern begleitet. Alle drei zielten mit Wurfspießen zugleich auf nebeneinander hängende Ringe, und ihre Treffer wurden zusammengezählt.

Die Gestalt und der Aufbau dieses Ringrenn-Hauses sind in zeitgenössischen Zeichnungen und Kupferstichen überliefert. So kann man die Funktionsweise mit zwei hölzernen Scheiben, die von einem gewaltigen Zahnrad unter dem Fußboden angetrieben wurden, gut rekonstruieren. (Abb. 8, Abb. 9).³⁸ In einfacher Form ist diese Konstruktion sicher mit zeitgenössischer Bühnentechnik verwandt, die zur Steigerung der sinnlichen Eindrücke bei Opern- und Theateraufführungen entwickelt wurde.

Bewegungsspiele

Die Hauptanzahl machten aber Spiele aus, bei denen sich die Spieler selbst bewegten: Für das Federballspiel, das offenbar in geschlossenen Räumen gespielt wurde, waren »Siebenzehnen Stück / Reqvets mit Saythen ge= / flochten worunter etl. Stück schadhafft sind. / Sieben Duzend Feder Bälle worunter etl. / schadhafft, und / Eine Ballhauß Corde« vorhanden. Unter freiem Himmel konnten gleichzeitig eine große Zahl geselliger Spiele veranstaltet werden, darunter das traditionsreiche Ballonspiel. Bei diesem Mannschaftsspiel wurde eine luftgefüllte, lederüberzogene Schweinsblase mit einer hölzernen, stachelbewehrten Armschiene, dem so genannten »Bracciale«, über eine Schnur geschleudert. Von diesen Gegenständen ist jedoch nichts mehr überliefert. Doch kann man in der Fasanerie des Jagdschlösses Moritzburg auf Wandmalereien noch Darstellungen des Ballonspieles aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts finden.

»Zu einem vollkommenen Spiele«, schreibt E. von Rauch in seinem Buch über Bewegungsspiele im Freien, »gehören 6 bis 12 Spieler, die sich in zwei Parteien teilen. Quer über den Spielplatz wird eine Linie gezogen, auf deren beiden Seiten sich die beiden Parteien einander gegenüber aufstellen. Die Grenzlinie darf niemals, auch nicht beim Verändern des Platzes im Kreise von einem Spieler überschritten werden. Ein Spieler wirft den Ball in



Barocke Spiele im Schlosspark von Pillnitz

Abb. 10
B. C. Ackermann, A. Gläßer,
M. Engelbrecht »N°. 7. Profil
zum Ringel=Rennen./Faciade
zum Ringel=Rennen./
Grund zum Ring-Rennen.«,
Kupferstich, 30 × 19,4 cm.

die Höhe, der entgegengesetzten Partei zu, die ihn zurückwirft, und so fliegt der Ball hin und her, bis er zur Erde fällt und liegen bleibt. Die Partei, in deren Gebiet diese geschieht, verliert nun weniger oder mehr Points, je nachdem der Ball der Grenzlinie näher oder entfernter liegt. Bleibt er nicht 2 m weit von der Grenzlinie liegen, so verliert sie 1 Point, bei 2–3 m 2 Points u. s. w., je nachdem bestimmt ist. Auch kann die Strafe von 10 zu 10 Schritt erhöht werden. Stößt ein Spieler den Ball mit dem Fuße, so hat seine Partei 1 Point verloren. Bleibt der Ball auf der Grenzlinie liegen, so hat keine Partei verloren. Man kann bis 20, 40, 60 oder jeder beliebigen Zahl zählen.«³⁹

Zu den Kugelspielen gehörte die Maillebahn und als Weiterentwicklung davon das Passspiel, die »Billard Maille«, zwei »Portique Spiel[e]« sowie zweimal »Korb-Werften« – eine Vorform des Basketballs. Das Maille-Spiel, das auf ein mittelalterliches Spiel namens »Palla-a-Maglio« oder »Palle Malle« zurückgeht,⁴⁰ ist eine Vorform anderer Spiele mit Bällen und Schlägern wie Passspiel oder Krocket. Dabei hebt man »den Hammer etwa bis zur Schulterhöhe und schlägt dann fest zu, ohne vorher lange mit dem Schlägel zu messen. (...) Kommt man an das Ende der Mailbahn, so muß die Kugel durch den erwähnten Bogen getrieben werden (...) Die Schläge werden gezählt, und derjenige, der seine Kugel mit den wenigsten Schlägen durch das Endtor der Bahn gebracht hat, hat gewonnen. Ist die Partie auf diese Weise beendet, so wird gleich wieder zurückgespielt bis zu dem Tor, das am Anfang der Bahn steht.«⁴¹ Damit die Kugel nicht wegrollt, hatte man in Pillnitz eine Bretterwand von Baum zu Baum errichtet.

In den äußeren der vier Abteilungen westlich des Wasserbeckens, die als »Parterre à l'angloise« mit vertieftem Spielfeld gestaltet waren,⁴² gab es ein Passspiel



Abb. 11
 Christian Wilhelm
 Ernst Dietrich,
 »Gartengesellschaft«, 1746,
 Öl/Holz, 41 × 32 cm.

für sechs Spieler pro Spielfeld. Eine Spielanleitung lieferte Carolus Günther im Jahr 1767,⁴³ doch gehört sie leider zum Kriegsverlust des Sächsischen Hauptstaatsarchives. Himmelheber beschreibt den Gang dieses Spieles folgendermaßen: »Bei dem »Jeu des Passes« werden vom Spieler eine oder zwei Holzkugeln mit einem Schläger über ein Spielfeld getrieben, wobei es darauf ankommt, eine zuvor vereinbarte Punktzahl zu erreichen. Es steht dem Spieler frei, auf das Brett (la Panche) oder auf die Tore (les Fers) zu spielen. Geht die Kugel durch das Loch im Brett oder durch eines der Tore, erhält der Spieler die entsprechende Punktzahl gutgeschrieben. Rollt die Kugel in eines der Löcher (la

Blouse), werden die Punkte abgezogen.«⁴⁴ Für diese Spielanlage wurde 1765 in der ersten Heckenkammer bergseitig ein neues hölzernes Passspiel-Haus errichtet. 1770 als baufällig abgerissen, wurde es 1787 durch ein steinernes Passspiel-Haus ersetzt, dessen Säulen noch bis 1838 erhalten waren.

Das »Jeu le Portique« (bedeckter Gang) – ursprünglich eher ein Glücksspiel, eine Vorform des Roulettes und zunächst auf Tischen gespielt, – wurde im Pillnitzer Park in zwei Feldern des Lustgartens gespielt; der französische Begriff »Portique« für Laubengang wird hier auf das Spiel angewendet.⁴⁵ Es ist ein »Spiel, bei dem man eine Kugel in einer Säulenhalle (Laubengang?) umher

rollt, in welchem sie in eine der Öffnungen eingeht und daraufhin auf einer Zahl anhält, die den Gewinn oder Verlust anzeigt (bestimmt)«.46

Zu dem Spiel namens »Jesuiten Ring« oder »l'anneau« gehörten »Ein großer Eiserner Ring, / Acht Löffel von eisernen Blech, mit holzern / Stielen grün angestrichen / Zwölf Stück hölzerne Kugeln, von No: 1 bis / mit No: 12. gezeichnet«. Es wurde in einem der zwölf Spielfelder im Spielgarten gespielt, der 1725 entstand. Auf ähnlichem Prinzip, Hölzchen oder Scheiben mit Schlägern in ein Ziel zu treiben, beruhten auch das im Inventar erwähnte »Spanisch Spiel« und das »Petite Pallet Spiel«.

Kegelspiele

Andere Geschicklichkeitsübungen waren die unterschiedlichsten Formen von Kegelspielen. Wie vom »Jeu de Portique« gab es auch von den Kegelspielen Varianten in Miniaturformat, die auf Tischen gespielt wurden, darunter »7. Ein Spiel Würbel-Kegel / 8. Ein Spiel kleine Wipp Kegel / 9. Zwei Spiele kleine Würbel-Kegel«. Unter freiem Himmel in den Heckenquartieren des Parks konnten die Spieler zudem zwischen mehreren Arten wählen, denn vom Kegelspiel gab es an den europäischen Höfen fast hundert gebräuchliche Arten.⁴⁷

Während in anderen Gartenanlagen dieser Zeit die Kegelschübe eher im Randbereich angelegt wurden, waren sie hier Hauptzweck der Anlage. Alle sechs elbseitigen Kammern des Heckengartens waren für Spiele eingerichtet, die bezeichnet waren als »Qvinqve Kegel«, »Chinesische Kegel«, »Lang Schieben«, »Böhmische Kegel«, »Schuel Kegel« und »Ordinair Kegel«. Die Spiele unterschieden sich in der Anzahl und Gestalt der Kegel und Kugeln. So benutzte man zum Chinesischen Kegelspiel »Eilff Stück schmalen spitzigen Kegeln, und / Sechs Stück rundte hölzerne Scheiben«. Das Spiel »Qvinqve Kegel« verlangte »Fünff und zwanzig Wienerischen Ke= / geln, wozu / Drey Kugeln.« Zum »Wipp-Kegeln« waren wiederum »Zwey Stück Kugeln mit eisernen Ringen / Zum Anhängen« erforderlich. Bereits in dem Inventar werden zwei Kegel-Häuser erwähnt, in denen sich die Kegel, Kugeln und Schübe befanden.

1765 wird in der ersten Heckenkammer elbseitig eine Kegelbahn mit einem kleinen, grün angestrichenen Pavillon am Ende neu gebaut, und in der gegenüberliegenden Kammer ein Passspiel-Haus. Ferner werden weitere Kegelspiele, Galgenkegel und Krocket-Bahnen eingerichtet und 1767 ein Ballon-Spielplatz angelegt. Mit diesen Neuerungen wie auch anderen Reparaturen und der Anlage der Maillebahn sogar mit einem angestellten Aufseher fand wenige Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges eine neue Lust am Spielen und Vergnügen im Park ihren Ausdruck – ein Reflex auf das höfische Spiel zu Beginn des 18. Jahrhunderts, nur dass sich nun auch bürgerliche Parkbesucher einfanden. Bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein konnte man im Park zu Pillnitz Kegel schieben und auf der Maillebahn spielen.

»Das Paradies auf Erden«

Nach diesen Quellen kann man sich also vorstellen, dass in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts an bestimmten Tagen bei gutem Wetter der ganze Park erfüllt war von Scherzen und Lachen, vom Anfeuern und Jubeln über gelungene Würfe, vom Quietschen und Klingeln der eisernen Ketten, Steigbügel und Ringe, dass man die Messingklingel und das Fahrgeräusch des hölzernen Karussells, das Poltern der Wurfspieße und herabgestoßenen Ringe und die in den Heckenquartieren umstürzenden Kegel vernahm. Abgesehen von den Gruppen spielender Hofleute waren auch Scharen von Helfern und Diensthofboten sowie Musiker und Spaßmacher unterwegs. Zwischen den noch längst nicht so hohen Bäumen konnte man die Schaukeln weithin schwingen sehen. Die »Wasserbänder« mit den »Wasserlichtern« – langgestreckte schmale Becken mit kleinen Fontänen entlang des Weges nach Hosterwitz – plätscherten und blitzten im Sonnenlicht. Alles zusammen muss den Eindruck von Sorglosigkeit und Lebhaftigkeit ausgeübt haben. Konnte sich ein Kurfürst in seiner Umgebung etwas Besseres wünschen?

Im höfischen Spiel ist für die Kurfürstenfamilie, die Höflinge und Gäste gleichsam der »paradiesische« Zustand auf Erden schon hergestellt: Man trifft sich zu zweckfreiem, vergnüglichem, geselligem Handeln, bei dem man seine Kräfte und Geschicklichkeit auf die Probe stellen und sich in gelöster Gesellschaft unterhalten kann. Dabei gibt es Anklänge an mittelalterliche höfische Umgangsformen wie das Turnier oder den Minnedienst, die auf besondere Bindungen an eine Person beruhen. Es ist zu erwarten, dass der geistreiche, rücksichtsvolle, spielerische, zärtliche Umgang mit Damen eine Zivilisierung der »Ritter«, der Kavaliere und Höflinge mit sich bringt. Mit der Durchsetzung der Höflichkeit und dem Kultivieren sublimer – auch erotischer – Bindungen werden zugleich die Adligen an den Hof, den Kurfürsten und die jeweilige Dame gebunden. Einen Eindruck davon vermittelt Dietricys Darstellung einer vornehmen Gesellschaft im Park (Abb. 11). In Wettkampfspielen werden überschüssige Kräfte und Aggressionen abgeleitet und Rivalitäten auf unblutige oder wenigstens nicht lebens- und staatsgefährdende Weise ausgetragen. Die Teilnehmer werden eingebunden und diszipliniert durch allgemein gültige Spielregeln, die – bis zu einem gewissen Grad scheinbar – selbst für den Kurfürst oder König gelten.

Der Zugriff auf die Natur

Die »Charmillen« genannten Heckenkammern bildeten als »Gesellschaftsräume im Freien« den höfischen Erlebnisraum. Sie wurden um 1711–13 angelegt und bis auf eine Höhe von ca. 3,50 m gezogen. In ihrer Gestalt als ausgemessene, abgezielte, beschnittene Natur bildeten sie eine Fortsetzung der Architektur mit natürlichen Bestandteilen wie Bäumen, Gehölzen, Rasen, Blumen, »Wasserlichtern«, Statuen und Feuerwerk. Der



Abb. 12
Mag. Christian Friedrich Kluge, »Beschreibung / Der am 2. Nov. 1723. / zu Pillnitz / in der Wein=Lese angestellten / Bauer=Lustbarkeit.« Dresden 1723.

Park des Schlosses Pillnitz zeichnet sich vor vergleichbaren europäischen Anlagen dadurch aus, dass er ausdrücklich als ein großes abwechslungsreiches Spielgelände angelegt worden ist. Dafür gab es Fachleute, denn die Anlage von Hecken-Spiel-»Zimmern« erforderte Spezialkenntnisse und Geduld über mehrere Jahre, ehe sie ihre volle Höhe und Dichte erhielten, wie aus dem zeitgenössischen Lehrbuch von Heinrich Hess hervorgeht.⁴⁸

Die natürlichen Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft waren somit durch Gartengestaltung, zeitweilige Festaufbauten, Wasserspiele und Feuerwerk dem absolutistischen Gestaltungswillen des Herrschers unterworfen. Sie waren nicht ausschließlich landwirtschaftliche Ressourcen zur Nahrungsbeschaffung, sondern Kulissen und Requisiten zum Spielen. Die getrimmten Hecken und Bäume oder symmetrisch aufeinander bezogenen Parterres und selbst wilde Tiere, die gezähmt oder gefangen und zu Hatzjagden losgelassen wurden, bildeten den Hintergrund und das »Material« zum spielerischen Vergnügen. Dies beschreiben auch die Verse des schon zitierten Magisters Kluge:

»Hier hat Natura zwar ihr Meister=Stück gethan;
Man sieht Elbinens Naß in krummen Ufern schleichen,
Die Berge aufgethürmt biß an die Sterne reichen,
So, daß sich dieser Ort dem Tempel gleichen kann;
Doch was Natura nicht vermocht ins Werck zu bringen,
Hat edle Kunst gewußt durch steten Fleiß zu zwingen.«
(Abb. 12).⁴⁹

Eingebettet zwischen Weinbergen und Elbe, war die Pillnitzer Parkanlage dennoch weniger »Natur« als zeitweilige »Filiale« des Hofes. Wenn der Hofstaat mit zahlreichem Gefolge und mit seinen Ansprüchen, Gewohnheiten, Ansichten, Maßstäben, Standesdenken und seinen Bedürfnissen nach Spiel und Zerstreung hier ankam, brach das höfische Leben in die Parkidylle ein. Zugleich erlaubte eine Lockerung der Etikette an diesem Ort den Hofleuten, Eindrücken der »Natur« nachzugeben und im sonst so stark regulierten Dasein natürlichen Impulsen Ausdruck zu verleihen.

Anmerkungen

- 1 Aus: Johann Ulrich König, Amors und Hymens Vereinigung / An dem andern Tage / Des / Hoch=Gräflich= / Friesen= / und / Coselschen / Beylagers / In dem Königl. Lust=Schlosse / zu Pillnitz, / Glückwünschend vorgestellt / von / Johann Ulrich König, / Sr. Königl. Majest. In Pohlen und Churfl. Durch. Zu Sachsen Geheimen / Secretario und Hof=Poeten. / DRESDEN, gedruckt und in Commission bey dem Königl. Hof=Buchdr. / Joh. Conrad Stöbeln. 1725.
- 2 G. Ganssaue, Die Geschichte des Pillnitzer Schlosses, in: Geschichtliche Wanderfahrten, H. 27, Dresden 1932, S. 18.
- 3 Beschreibung / Der am 2. Nov. 1723. / zu Pillnitz / in der Wein=Lese angestellten / Bauer=Lustbarkeit. / DRESDEN, / Druckts Joh. Conrad Stöbel, Hof=Buchdrucker.
- 4 »*) Der vollständige Titel dieses zweiaktigen Festspiels ist: »Le Nozze d'Ercole e d'Ebe, Dramma per Musica, pa rappresentarsi nella villa Real di Pillnitz in occasione delle doppie August Nozze celebrata in Dresda. L'Anno 1747. La Musica del Sigr. Christoforo Gluck.« Moritz Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Dresden 1862, Reprint Leipzig 1971, S. 248
- 5 Ducamp, Emmanuel (Hg.): Vues des jardins de Marly le roi jardinier, Paris 1998, sowie Barbara Bechter, Henning Prinz, »Der Frau Gräfin Moszinska Garten, ... , gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz«. Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden, in: Die Gartenkunst, 15. Jg., Heft 1 (2003), S. 85-120, und Barbara Bechter, »Der Frau Gräfin Moszinska Garten vor dem Dohnaischen Schläger; in: Stadtmuseum Dresden (Hrsg.), Dresdner Geschichtsbuch, Dresden 2003, S. 29-52.
- 6 Huizinga, Jan, Ludens, Homo: Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur, 3. Aufl. Frankfurt/Main o.J.; Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie. Mit einer Einleitung: Soziologie und Geschichtswissenschaft, 6. Aufl. Frankfurt/Main 1996; Callois, Roger: Die Spiele und die Menschen. Maske und Rausch, Frankfurt/Main, Berlin Wien 1982.
- 7 Die Wurzeln der menschlichen Kultur lassen sich mit dem Spiel vergleichen: »In (...) Spielen bringt die Gemeinschaft ihre Deutung des Lebens und der Welt zum Ausdruck. Dies ist nicht so zu verstehen, daß Spiel in Kultur umschlägt oder sich in Kultur umsetzt, vielmehr daß der Kultur in ihren ursprünglichen Phasen etwas Spielmäßiges eigen ist, ja daß sie in den Formen und der Stimmung eines Spiels aufgeführt wird.« Huizinga o.J. (wie Anm. 6), S. 75.
- 8 Zum Wesen des Spiels gehört, dass es eine freie Betätigung ist, zu der die Spieler nicht gezwungen werden können, dass es eine abgetrennte Betätigung innerhalb genauer, im voraus festgelegter Grenzen von Raum und Zeit ist, dass es eine ungewisse Betätigung ist, deren Ablauf und Ergebnis nicht vorher fest steht, dass es eine unproduktive Betätigung ist, die weder Güter noch Reichtum noch ein Werk hervorbringt, dass es eine geregelte Betätigung ist, Konventionen unterworfen, welche die üblichen Gesetze aufheben und für das Spiel eine neue Gesetzgebung einführen; diese Regeln verleihen dem Spiel einen institutionellen Charakter, dass es eine fiktive Betätigung ist, von einem spezifischen Bewusstsein einer zweiten Wirklichkeit begleitet. Vgl. hierzu Callois 1982.
- 9 Vgl. hierzu Schnitzer, Claudia und Hölscher, Petra (Hg.): Eine gute Figur machen. Kostüm und Fest am Dresdner Hof, Ausst.Kat., Dresden 2000, S. 191f.
- 10 Entsprechend wurde der sächsische Kurfürst August der Starke angesprochen: »Du bist ein Vater Sachsen=Landes; Du / bist vor GOTT angenehm; entlegene Länder / bewundern Dich, Du bist die Zierde / unsrer Zeiten.« In: Gedanken / Eines Aus=Länders, / über die / Von / Ihr Königl. Maj. In Pohlen / und / Chur=Fürstl. Durchl. zu Sachsen / in Dero / Lust=Schlosse / Pillnitz im Monat Junio An. 1725. / gehaltene Lustbarkeiten. / Dresden, gedruckt bey Johann Wilhelm Harpeter.
- 11 Wie wichtig ihm diese Inszenierungen waren, bezeugen eigenhändig entworfene Festprogramme, vgl. SächsHStA, Loc. 2097, Nr. 51. Innerhalb der kur-sächsischen Festtradition schuf er persönlich neue Akzente und Elemente, die im engen Zusammenhang mit seinen politischen Zielen standen; vgl. Czok, Karl: Am Hofe Augusts des Starken, Stuttgart 1990, S. 94f.
- 12 Seckendorff, Veit Ludwig von: Teutscher Fürsten=Staat, 1. Ausg. Frankfurt 1659, 2. Ausg. »Mit Fleiß verbessert« Jena 1720, S. 163 und 177; zitiert in: Dolch 1981, S. 198.

- 13 Elias 1992, S. 54.
- 14 Elias 1992, S. 12f.
- 15 Vgl. Panofsky, Erwin: Die Perspektive als »symbolische Form«; in: Panofsky, Erwin: Aufsätze zu Grundfragen der Kunstwissenschaft, Berlin 1992 (erstmalig 1924/25), S. 99 – 167.
- 16 Loen, Johann Michael von, 1718 in Dresden; zitiert nach: Ausst.Kat. Nürnberg 1986, S. 15.
- 17 »So hat der gesellschaftlich gesellige Verkehr am Hofe und in der höfischen Gesellschaft ein eigentümliches Doppelgesicht: er hat einmal die Funktion unseres Privatlebens, Ausspannung, Vergnügen, Unterhaltung zu geben; er hat gleichzeitig die Funktion unseres Berufslebens, unmittelbares Instrument der Karriere und Selbstbehauptung, Medium des Auf- und Abstiegs, als Pflicht erlebte Erfüllung gesellschaftlicher Forderungen und Zwänge zu sein.« Elias 1992, S. 84.
- 18 »§. 4. Andere sagen, ein guter Hof=Mann müßte notwendig die Spiele verstehen; ich halte aber davor, daß hierbey ein Unterschied zu machen unter denen, Die stets um die Herrschaft seyn, ihnen keine anderen Dienste thun, als daß sie ihnen persönliche Aufwartung leisten, und den Fremden bey Hofe die Zeit vertreiben müssen, und unter denen Cavalieren, oder andern, die in gewissen Collegiis arbeiten, oder zu andern reellern Verrichtungen angenommen, und nur dann und wann den Hof besuchen dürfen. Bey jenen ist die Erkenntniß und Ausübung gewisser Spiele eine unvermeidliche Sache, bey diesen aber nicht, (...) Ob nun schon das Spielen keine solche Qualitaet ist, die einem jungen Menschen unentbehrlich, und meistentheils mit mancherley unvernünftigen und sündigen Wesen verknüpft, so pflichte ich doch denjenigen bey, die einem jungen Cavalier die Erkenntniß und Ausübung einige Spiele, wenn sie nach der Vernunft und denen Regeln des göttlichen Rechts eingerichtet, theils erlauben, theils auch wohl, nach dem Endzweck und der Lebens=Art, die er sich zu erwerben gedendet, des Wohlstandes wegen anrathen.« Julius Bernhard von Rohr, Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der Privat-Personen (...) Berlin (...) 1728, Reprint hrsg. und kommentiert von Gotthardt Frühsorge, Leipzig 1990, S. 406f.
- 19 Rohr 1728 (wie Anm. 18); sowie Rohr, Julius Bernhard von: Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft Der Großen Herren ..., Berlin ... 1733, Reprint hrsg. und kommentiert von Monika Schlechte, Leipzig 1990.
- 20 Das Fest wurde dagegen zur Erinnerung späterer Generationen genauestens dokumentiert. Dies zeigen die sorgfältigen Darstellungen, in denen Kulissen, Architektur, Aufzüge, Feuerwerke usw., deren Lebensdauer oft nur Tage oder Stunden währte, festgehalten wurden. Vgl. Monika Schlechte in: Rohr 1733 (wie Anm. 8), S. 39.
- 21 »Specification ...« SächsHStA, Hausmarschallamt, R XVI Nr. 81, Akte 269, S. 325ff.
- 22 »Specification ...« Auch die folgenden Zitate stammen – soweit nicht anders ausgewiesen – aus dieser Quelle.
- 23 Damit vergleichbar sind auch heute noch übliche monumentale Ausführungen des Schachspiels für Plätze im öffentlichen Raum.
- 24 Rohr 1728, S. 141.
- 25 Mag. Christian Friedrich Kluge, In: Beschreibung / Der am 2. Nov. 1723. / zu Pillnitz / in der Wein=Lesen angestellten / Bauer=Lustbarkeit. / DRESDEN, / Druckts Joh. Conrad Stöbel, Hof=Buchdrucker.
- 26 Zur Schloßarchitektur vgl. Hans-Günther Hartmann, Pillnitz. Schloß, Park und Dorf, 3. Aufl. Weimar 1996, sowie Igor A. Jenzen, Schloß und Park Pillnitz, München, Berlin 1998.
- 27 Czok 1990 (wie Anm. 11), S. 77, dessen Quelle war: »Neues Hoff Regiment vom 1. Juli 1701« mit »Specification der jährlichen Besoldungen und Gnaden-gelde, welche Kgl. Maj. Von Pohlen und Churf. Zu Sachßen (...) mit eigner hoher Hand gezeichnet«, SächsHStA, Loc. 377.
- 28 B. C. Ackermann, Alexander Gläßer, Martin Engelbrecht, Kupferstecher, 38,6 x 30,1 cm, »N^o. 12. Der Haupt=Plan vom Pillnitzer Garten und Schloß and er Elbe gelegen (...).«, seitenverkehrt, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstecher-Kabinett, Sax-top V, A, 132610.
- 29 Zudem haben mehrere Autoren die Geschichte einzelner Spiele erforscht; vgl. Bechter, Barbara, Prinz, Henning: »Der Frau Gräfin Moszinska Garten, ...«, gehört mit Recht unter die schönen und reizenden Gärten dieser Residenz«. Ein Garten des 18. Jahrhunderts in Dresden, in: Die Gartenkunst, 15. Jg., Heft 1/2003, S. 85 – 120; Bredekamp, Horst: Die Renaissance des Spiels. Calcio als Fest der Medici, in: Beyer, Andreas, Lampugnani, Vittorio, Schweikart, Gunter (Hg.): Hülle und Fülle. Festschrift für Tilmann Buddensieg, Alfter 1993, S. 153 – 166; Dolch, Martin: Das Spiel mit dem Ballon. Entstehung und Ausbreitung eines höfischen Sports der Renaissance, in: Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 25 – 26, 1979 – 1980, Salzburg 1981, S. 143 – 211; Schweizerischen Sportmuseum Basel (Hg.): Heiner Gillmeister in: Kegel und Kugel. Quilles et Boules, Ausstellungskatalog, Basel 1985; Lorenz, Catrin: Barockes Spiel in Pillnitz. Die Spielanlagen im Pillnitzer Schlosspark und ihre Auswirkungen auf dessen gartenkünstlerische Gestaltung, in: Die Gartenkunst, 12. Jg., Heft 1/2000, S. 42 – 64; Sachse, Tobias: Untersuchungen an barocken Kegelanlagen als Beitrag zu gartenkünstlerischen Konzeptionen. Beispiele Dinglingers Kegelschub, Pillnitzer Kegelbahn, Großsedlitzer Langschieben, Dipl. Dresden 2000; Rauch, E. von: Das große Buch der Bewegungsspiele im Freien, 6. Aufl. Berlin o. J.
- 30 Kammeyer, Hans M.: Der Pillnitzer Schlosspark, Artikelfolge in »Die Union« im September bis November 1968; Trimborn, Jürgen: Der Garten von Schloss Pillnitz. Gestaltung im Wandel der Zeiten, in: Die Gartenkunst, 13. Jg., Heft 1/2001, S. 53 – 64. Lorenz (wie Anm. 29) erwähnt dabei jenes Inventar, das auch für den vorliegenden Beitrag ausgewertet und als Hauptquelle zugrunde gelegt wurde.
- 31 »Die andern Häuser, worunter auch eine Schenke, waren mit Schildern versehen, auf welchen die Profession angegeben, die im Hause getrieben wurde. Man sah Kaufleute, Schneider, Maurer, Klemptner u.s.w. Die Bauerndivertissements, bei denen die Künstler in Bauernkleidern fungirten, bestanden in einem Maienfest, wo der Hof unter Maien speiste und tanzte; in Johannesfeuern, in einem Korndreschen und der Scheune des französischen Dorfes, in einer Entenjagd auf der Elbe und eine Hasenjagd im Schloßgarten, wobei die Hofzwerg die Oberjägermeister und kleine grün gekleidete Knaben mit kleinen Hunden die Jäger vertreten; ferner in einer Bauernschule, wo der Hofzwerg den Schulmeister und die französischen Schauspieler die Kinder agirten; in einem Bauernproceß, wo derselbe Zwerg den Dorfrichter darstellte; in einer Bauernwirthschaft des Dorfes, – und endlich in einem Bauerncarroussel, wobei die Bauern der Umgegend mit ihren Mädchen weidlich gefoppt wurden. Den Hauptganzpunkt dieser Feste bildete die Belagerung einer dem Schlosse gegenüber am andern Elbufer erbauten Festung. Außerdem wurden im pillnitzer Komödienhause italienische und französische Schauspiele und Ballets gegeben. Tausende von Menschen verweilten während dieser drei Festwochen in Pillnitz.« Fürstenau 1862, (wie Anm. 4), S. 158f.
- 32 Gedancken / Eines Aus=Länders, / über die / Von / Ihro Königl. Maj. In Pohlen / und / Chur=Fürstl. Durch. zu Sachsen / in Dero / Lust=Schlosse / Pillnitz im Monat Junio An. 1725. / gehaltene Lustbarkeiten. / Dresden, gedruckt bey Johann Wilhelm Harpeter, S. 9.
- 33 Stellvertretend seien genannt: Johann Alexander Thiele (1685-1752), »Ansicht des Schlosses Pillnitz und seiner Umgebung von der Mittagsseite«, 1726, Radierung, SKD, KK, Sax-top V, A, 132589, und Carl Christoph Thiele (1750 – 1796), »Prospect des Churf: Lust Schloßes Pillnitz gegen Mittag / C. C. Thiele exc.«, Radierung, 14,5 x 25,2 cm, SKD, KK, Sax-top V, A, 132614.
- 34 Vgl. hierzu Wentzel, Hans: Jean-Honoré Fragonards »Schaukel«. Bemerkungen zur Ikonographie der Schaukel in der Bildenden Kunst; In: Wallraff-Richartz-Jahrbuch Köln 1964, S. 187 – 218.
- 35 Der Name geht auf Schlitten aus Ästen zurück, die zum Reisen in den Alpen benutzt wurden. Vgl. Rommel, A.: Die Entstehung des klassischen französischen Gartens im Spiegel der Sprache, Berlin 1954, S. 92.
- 36 Rohr, »Der vierdte Theil. Von denen Divertissements der grossen Herren (...).« In: Rohr 1733, S. 769.
- 37 Watanabe-O'Kelly, Helen: Das Damenringrennen – eine sächsische Erfindung? in: Sachsen und die Wettiner. Chancen und Realitäten, Dresden 1989, S. 307 – 312, S. 310.
- 38 Grund- und Aufriß einer Karussellscheibe und der Hebel, mit der sie unterirdisch angetrieben wurde, LfD, Plan IDD M 27 B Bl. 18; »Profil von / Pillnitzer Damen. Ringrennen.« Bl. 20; »Pillnitzer Ring rennen.« Bl. 30 und Bl. 31. Grundriß einer Karussellscheibe mit vier darauf befestigten Gefährten, bezeichnet als »Reitschule« LfD, Plan IDD M 27 B Bl. 31 und 32.
- 39 Rauch o.J. (wie Anm. 29), S. 24f. Vgl. auch Dolch, Martin, Das Spiel mit dem Ballon. Entstehung und Ausbreitung eines höfischen Sports der Renaissance, in: Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 25 – 26, 1979 – 1980, Salzburg 1981, S. 143 – 211.
- 40 Koch, Peter: Palla-a-Maglio. Et middelalderligt spil og dets spor i nutidige byer; in: Architectura. Arkitekturhistorisk Arsskrift 1, Kobenhavn 1979, S. 11 – 33.
- 41 Rauch (wie Anm. 29), S. 142f.
- 42 Lorenz 2000 (wie Anm. 29), S. 50.
- 43 Günther, Carolus: »Ein accurater Entwurf aller Regeln, welche bey dem edlen Paß-Spiele, wenn man auf demselben spielen will in Acht zu nehmen sind«, 1767, Feder, grau laviert, Schrift schwarz und rot, (an den Rändern bildliche Darstellungen des Spiels), 243 x 95,5 cm, auf Leinwand gezogen und an einem Stabe, lag aufgerollt mit dem Eckschrank bei den übrigen Oberhofmarschallamtsrissen; SächsHStA, Oberhofmarschallamt, Hierrüber, Nr. 39 (Kriegsverlust).
- 44 Himmelheber, G.: Spiele.Gesellschaftsspiele aus einem Jahrtausend, München 1972, S. 180, zitiert nach Lorenz 2000, S. 51.
- 45 Bauer, Günther (Hg.): Homo ludens VI, Ball- und Kugelspiele, Salzburg 1996, S. 49 – 52.
- 46 Rommel 1954 (wie Anm. 35), S. 93.
- 47 Bauer 1996 (wie Anm. 45), S. 134. Zur Geschichte des Spieles vgl. Schweizerisches Sportmuseum Basel (Hg.): Kegel und Kugel. Quilles et Boules, Basel 1985. Und zur Geschichte der Kegelschübe in Dresden und seiner Umgebung vgl. Sachse 2000 (wie Anm. 29).
- 48 »Zu Portalen brauchet man gemeinlich die jungen Hainbuchen / welche dasselbe fein aneinander halten; es muß aber zuvor das Fundament mit starcken eichenen Säulen wol verwahrt werden. Man pfleget auch wol auswändige Hecken / so gemeinlich gar hoch müssen seyn / und Gallereyen genennet werden / aus Hainbuchenen Stämmen zu pflanzen / und solche mit Stangen und Pfählen gleich zu binden / damit sie hernach in gerade Linein können gebracht werden. Wenn nun solche erwachsen / so kan man sie allgemach mit der Scheer beschneiden / und von Jahren zu Jahren immer höher aufwachsen lassen / bis daß sie zur Vollkommenheit gebracht werden / und kan also eine solche Hecke / wenn sie recht angeleget ist / und in guter Ordnung erzogen / vor eines von den raresten Stücken eines Lust=Gartens gerechnet werden.« Heinrich Hess, Das dritte Capitel / Wie ein Lust=Garten zierlich zu behecken sey / und was vor Hecken am füglichsten darzu können gebraucht werden. In: Heinrich Hessens (...) Neue Garten=Lust (...) Leipzig (...) 1714, S. 7.
- 49 Mag. Christian Friedrich Kluge in: Beschreibung / Der am 2. Nov. 1723. / zu Pillnitz / in der Wein=Lesen angestellten / Bauer=Lustbarkeit. / DRESDEN, / Druckts Joh. Conrad Stöbel, Hof=Buchdrucker.

Autorenverzeichnis

Dr. phil. Hendrik Bärnighausen,

Referatsleiter Museen der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl. phil. Margitta Çoban-Hensel,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Schloss Moritzburg/Fasanenschlösschen Moritzburg
01468 Moritzburg

Dipl. Ing. Peter Dietz,

Baudirektor, Referatsleiter Bau der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Gerold Dubau M. A.,

An der Petrikirche 9, 02625 Bautzen

Dr. phil. Stefan Dürre,

Kamenzer Straße 30A, 01099 Dresden

Dr. phil. Anke Fröhlich,

Augsburger Straße 84, 01277 Dresden

Dipl. Museologe Jens Gaitzsch,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Burg Stolpen,
Schlossstraße 10, 01833 Stolpen

Ingolf Grässler M. A.,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Bau,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Heike Hackel,

Regierungsberrätin, Referatsleiterin Personal/Haushalt/
Controlling der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Jens Hans,

Präparator, Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/
Scharfenstein/Lichtenwalde,
09573 Augustusburg

Olav Helbig M. A.,

Alfred-Schmieder-Straße 7, 01159 Dresden

Dr. Bernard Jacqué,

Conservateur, Musée du papier peint,
La Commanderie,
BP 41, F-68171 Rixheim cedex

Dr. des. Silke Marburg,

Seminarstraße 26, 01067 Dresden

Dipl. Ing. Uwe Meinung,

Leiter Museen, Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/
Scharfenstein/Lichtenwalde,
09573 Augustusburg

Prof. Dr. Winfried Müller,

Technische Universität Dresden,
Institut für Geschichte, Lehrstuhl Sächsische Landesgeschichte,
Mommensenstraße 13, 01069 Dresden

Dipl. Museologe Andrej Pawluschkow,

Festung Königstein gGmbH,
PF 02/06, 01824 Königstein

Dipl. phil. Katja Pinzer-Müller,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Albrechtsburg Meißen,
Domplatz 1, 01662 Meißen

Dipl. Ing. Roland Puppe,

Referatsleiter Gärten der Staatlichen Schlösser,
Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Kristin Roespel,

Referentin, Assistentin des Direktors der Staatlichen
Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl. Ing. Jens Scheffler,

Schöppinger Straße 10, 12207 Berlin

Dr. des. Dipl. phil. Simona Schellenberger,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dipl. Restaurator Thomas Schmidt,

Dorfstraße 2, 04703 Leisnig/OT Minkwitz

Dipl. Museologe Falk Schulze,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Burg Gnanstein,
Burgstraße 3, 04655 Kohren-Sahlis

Tonio Schulze,

Mitarbeiter Museen, Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/
Scharfenstein/Lichtenwalde,
09573 Augustusburg

Ines Täuber M. A.,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Referat Museen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Mathias Tegtmeyer,

Regierungsdirektor, Referatsleiter Recht/Liegenschaften/
Organisation/EDV
der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Tim Tepper M. A.,

Helmholtzstraße 18, 04177 Leipzig

Ulrike Weber-Loth,

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen,
Referat Marketing, Presse und Öffentlichkeitsarbeit,
Stauffenbergallee 2, 01099 Dresden

Dr. phil. Cornelia Wenzel,

Stellvertretende Geschäftsführerin,
Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau«,
Orangerie, 02953 Bad Muskau

Sabine Wilde M. A.,

Heinrich-Schütz-Straße 24, 01277 Dresden

Abbildungsnachweis

- Brünnek, Alexander von, Hannover: S. 15, Abb. 6
- Christie's Auktionen GmbH: S. 95, Abb. 3; S. 99, Abb. 7
- Çoban-Hensel, Margitta: S. 98, Abb. 6 (Anm. 28); S. 104, Abb. 12; S. 105, Abb. 13; S. 112, Abb. 24
- Deutsche Luftbild Hamburg: S. 160, Abb. 1
- Dietz, Peter: S. 209, Abb. 9
- Dürre, Stefan: S. 36, Abb. 7, 8; S. 37, Abb. 9, S. 39, Abb. 10
- Foto Marburg: S. 188, Abb. 2 (KBB 55); S. 191, Abb. 5 (LAC 7880/24)
- Grässler, Ingolf; Schmidt, Thomas: S. 180, Abb. 2 (Anm. 30)
- Gutsche, Susanne: S. 161, Abb. 2; S. 162, Abb. 3; S. 164, Abb. 4
- Jacqué, Bernard: S. 132, Abb. 4 (Anm. 21), 5
- Kunsthistorisches Museum Wien: S. 78, Abb. 10
- Kunstsammlungen der Veste Coburg: S. 57, Abb. 12, 13; S. 59, Abb. 15 (Neg. 16927, 16957, 16672)
- Landesamt für Denkmalpflege Sachsen: (Foto: Wolfgang Junius): S. 28, Abb. 11, 12 (M15. Id. Bl. 2, M73 a. Bl. 5); S. 29, Abb. 13 (M15. Ig. Bl. 11); S. 88, Abb. 8, 9 (M27. B. Bl. 30 E 1195, M27. B. Bl. 20 E 1196); S. 96, Abb. 4; S. 100, Abb. 8 (Foto: Remprecht); (Foto: Wolfgang Junius): S. 103, Abb. 10; S. 104, Abb. 11; S. 106, Abb. 15; S. 124, Abb. 14 (M27. D. Bl. 15); S. 125, Abb. 15 (M27. D. Bl. 14); S. 126, Abb. 16 (M6. X. Bl. 54); S. 127, Abb. 17 (M58. II. Bl. 20)
- Marburg, Silke: S. 142, Abb. 1, S. 143, Abb. 2, 3; S. 144, Abb. 4; S. 145, Abb. 5 (Anm. 16)
- Milde, Prof. Dr. Kurt; Berndt, Dr. Ing. Eberhardt; Pohlack, Dipl.-Ing. Thomas, Technische Universität Dresden: S. 181, Abb. 4
- Nitzsche, Ernest, Görlitz: S. 206, Abb. 5, 6
- Pinzer-Müller, Katja: S. 172, Abb. 2 (Anm. 20)
- Privatbesitz, Hamburg: S. 136, Abb. 2
- Puppe, Roland: S. 211, Abb. 11
- Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), Kartensammlung: S. 16, Abb. 7, 8; S. 22, Abb. 3 (Foto SBG: Frank Höhler); S. 85, Abb. 6
- SLUB, Deutsche Fotothek: S. 32, Abb. 1 (Neg. 165503, E. Heller); S. 33, Abb. 2, 3 (Neg. 54850, Walter Möbius, Neg. 54855); S. 34, Abb. 4, 5 (Foto: Hans, Neg. 95539, 54886); S. 35, Abb. 6 (Neg. 152726); S. 45, Abb. 4, 5; S. 54, Abb. 6; S. 55, Abb. 7 (Fotos: Walter Möbius); S. 72, Abb. 4 (Foto: Roland Handrick); S. 76, Abb. 8 (Franz Bd. 1, 2; Anm. 32 Helbig); S. 77, Abb. 9; S. 84, Abb. 4, 5 (Anm. 18); S. 92, Abb. 12 (Anm. 49, Titelblatt); S. 96, Abb. 5 (Foto: Richter 2000); S. 107, Abb. 17 (Foto: Möbius, Original SKD, Alte Meister); S. 110, Abb. 22 (Foto: Rumprecht); S. 111, Abb. 23 (Foto: Nowak um 1935); S. 117, Abb. 6 (Anm. 6); S. 123, Abb. 13 (Anm. 6); S. 131, Abb. 3 (Foto: Hans Lillig, Neg. 96524); S. 173, Abb. 4 (Neg. 95921); S. 176, Abb. 9 (Neg. 171570); S. 177, Abb. 10 (Neg. 6220); S. 189, Abb. 3 (Foto: Hans Reinecke, FD 461858); S. 192, Abb. 6; S. 193, Abb. 7 (Foto: Seifert, FD 180447)
- Schmidt, Thomas, Leisnig: S. 179, Abb. 1; S. 180, Abb. 3; S. 182, Abb. 5; S. 183, Abb. 6 (Frank Schmidt, Arnulf Dähne, Franziska Koch), Abb. 7; S. 184, Abb. 8, 9; S. 185, Abb. 10
- Sächsisches Staatsarchiv HStA Dresden: S. 20, Abb. 1 (Anm. 4, fol. 17); S. 21, Abb. 2 (12884 Ing. Corps BIII Dresden 3); S. 23, Abb. 4 (10006 OHMA Cap IA Bl. 31); S. 24, Abb. 5–7 (10006, OHMA P: M 6278 Cap IV Nr. 11, M 6275 Cap IV Nr. 9a, M 6277 Cap IV Nr. 10b); S. 25, Abb. 8; S. 26, Abb. 9 (10006 OHMA RI, IIIJ Nr. 3, fol. 38); S. 27, Abb. 10 (10006 OHMA RI, IIIJ Nr. 3, fol. 38); S. 83, Abb. 3 (Anm. 21); S. 88, Abb. 5; S. 94, Abb. 1 (Schrank K VII, Fach 84, Nr. 7a, Foto: Frank Höhler); S. 95, Abb. 2 (Rep. A 25a, I Nr. 2103); S. 102, Abb. 9 (Schrank VII, Fach 84, Nr. 7b); S. 106, Abb. 14 (Schrank L, Fach II, Nr. 15), 16
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD), Gemäldegalerie Alte Meister, SLUB, Deutsche Fotothek (Foto: Walter Möbius): S. 107, Abb. 17
- SBG, Kunstgewerbemuseum: S. 130, Abb. 1 (Inv.-Nr 27530 a & b)
- Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Kupferstich-Kabinett: S. 81, Abb. 1 (Foto: Herbert Boswank, Inv. C 6612); S. 82, Abb. 2 (Inv. C 1968-794, Neg. 2884); S. 86, Abb. 7 (Sax-top V, A, 132610), S. 89, Abb. 10 (A 132611); S. 131, Abb. 2 (B 1188,4)
- Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten, Sachsen (SBG), Barockgarten Großsedlitz: S. 210, Abb. 10
- SBG, Barockschloss Rammenau: S. 11, Abb. 1; S. 12, Abb. 3; S. 202, Abb. 2; S. 220, Abb. 26; S. 221, Abb. 27
- SBG, Burg Gndstein: S. 62, Abb. 1; (Foto: Christoph Sandig): S. 63, Abb. 2–5; S. 64, Abb. 6, 7; S. 65, Abb. 8, 9; S. 66, Abb. 10, 11; S. 67, Abb. 12–14; S. 215, Abb. 18
- SBG, Burg Stolpen: (Foto: Herbert Boswank): S. 152, Abb. 1; S. 153, Abb. 2; S. 154, Abb. 3 (Anm. 37, Foto: Herbert Boswank), Abb. 4 (hist. Postkarte); S. 155, Abb. 5; S. 156, Abb. 6 (Foto: Klaus Schieckel)
- Festung Königstein gGmbH: S. 165, Abb. 5 (Fotograf unbek.); S. 166, Abb. 6 (Foto: Bernd Walter); S. 217, Abb. 23
- SBG, Schloss Albrechtsburg Meissen: S. 171, Abb. 1; S. 172, Abb. 3 (Foto: Jörg Schöner); S. 174, Abb. 5–7; S. 175, Abb. 8; S. 216, Abb. 19–21; S. 217, Abb. 22; S. 222, Abb. 28
- SBG, Schlösser und Gärten Dresden: S. 43, Abb. 1; S. 47, Abb. 7; S. 135, Abb. 1 (Foto: Franz Zadniček); S. 204, Abb. 3 (Foto: Jörg Schöner); S. 212, Abb. 13 (Foto: Werner Lieberknecht)
- SBG, Schloss Moritzburg: S. 212, Abb. 12 (Foto: Çoban-Hensel)
- SBG, Schloss Nossen: S. 214, Abb. 17
- SBG, Schloss Weesenstein: S. 139, Abb. 3 (Foto: Janos Stekovic); S. 214, Abb. 16; S. 220, Abb. 25 (Foto: Lutz Hennig)
- Schlossbetriebe gGmbH Augustusburg/Scharfenstein/Lichtenwalde, Schloss Augustusburg, Archiv: (Fotoatelier Escherich, Chemnitz): S. 69, Abb. 1; (Foto: Herbert Helbig): S. 73, Abb. 6; S. 168, Abb. 2; S. 169, Abb. 3; S. 170, Abb. 3–5
- SBG, Zentrale Bildarchiv: (Foto: Frank Höhler): S. 2, Titel, Rücktitel, Frontispiz; S. 10, Abb. 2; S. 13, Abb. 4; S. 17, Abb. 9 (Zeichnung: Jens Scheffler); (Foto: Herbert Boswank): S. 51, Abb. 1; S. 52, Abb. 2, 3; S. 53, Abb. 4, 5; S. 55, Abb. 8, 9; S. 56, Abb. 10, 11; S. 58, Abb. 14; (Foto: Frank Höhler): S. 18, Abb. 10; S. 70, Abb. 2; S. 71, Abb. 3; S. 72, Abb. 5; S. 75, Abb. 7; S. 108, Abb. 18, 19; S. 109, Abb. 20; S. 110, Abb. 21; S. 115, Abb. 2, 3; S. 116, Abb. 4; S. 117, Abb. 5; S. 118, Abb. 7; S. 119, Abb. 8; S. 120, Abb. 9, 10; S. 121, Abb. 11; S. 122, Abb. 12; S. 146, Abb. 1; S. 157, Abb. 7; S. 200, Abb. 1; S. 205, Abb. 4; S. 208, Abb. 8; S. 213, Abb. 14, 15; S. 218, Abb. 24; S. 224, Abb. 29
- Staatliches Museum Schwerin: S. 90, Abb. 11
- Staatsfilialarchiv Bautzen, Rittergutsarchiv Rammenau, Nr. 632: S. 14, Abb. 5
- Stiftung »Fürst-Pückler-Park Bad Muskau: S. 228, Abb. 1 (Zeichnung: Architekt Uwe Franke); S. 229, Abb. 2; S. 231, Abb. 3
- Täuber, Ines: S. 114, Abb. 1 (Anm. 1)
- Tepper, Tim: S. 190, Abb. 4
- Tynior, Eske, Crimmitschau: S. 206, Abb. 7
- Universitätsbibliothek Würzburg: S. 187, Abb. 1 (Delin VI, 14)
- Wilde, Sabine: S. 44, Abb. 2, 3; S. 46, Abb. 6; S. 47, Abb. 8 (Anm. 26)
- Korrektur Jahrbuch 11, Beitrag Dr. phil. Cornelia Wenzel, Stiftung Fürst Pückler-Park Bad Muskau (Fotos: Rudolf Hartmetz): S. 202–205



Sachsens tausendjährige Geschichte spiegelt sich am eindrucksvollsten in seinen Schlössern, Burgen und historischen Gärten.

Das Jahrbuch der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen 2004 präsentiert neueste Forschungen zur sächsischen Landesgeschichte, zur Architektur- und Baugeschichte, zu Kunstwerken und historischen Persönlichkeiten, vermittelt Ergebnisse von Restaurierungen und Informationen über Ausstellungen. Dargestellt werden auch die aktuellen Entwicklungen in den Burgen und Schlössern.